Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 75 (1930)
Heft: 4

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Landesbibliothek Bern

Nr. 4
75. JAHRGANG

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

BEILAGEN: AUS DER SCHULARBEIT • PESTALOZZIANUM • SCHULZEICHNEN • ERFAHRUNGEN (JÄHRLICH JE 6 NUMMERN) • DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER (MONATLICH 1 BIS 2 MAL)

ZÜRICH, 25. JANUAR 1930 • ERSCHEINT SAMSTAG • REDAKTION: ALTE BECKENHOFSTRASSE 31 • ZÜRICH 6

Meine zwei Hände – Quo vadis? (II) – Zum Problem der Notlüge – Plan- und Kartengrundlagen – Bücherschau – Schulkinematographie – Schul- und Vereinsnachrichten – Totentafel – Kurse – Schweizerischer Lehrerverein

125

A.Z

ANSTECKUNGSGEFAHR UND FORMITROL

Die Ansteckungsgefahr ist im Winter besonders gross. Wenn Sie an Orte kommen, wo viele Menschen beisammen sind, dann schützen Sie sich gegen Ansteckung! Eine

FORMITROL-PASTILLE

die man im Munde zergehen lässt, verleiht dem Speichel bakterizide Eigenschaften. Die Krankheitskeime werden restlos abgetötet.

Auf Wunsch stellen wir Ihnen gerne eine Probe gratis zur Verfügung.

DR. A. WANDER A.-G., BERN

DRUCK UND EXPEDITION: ART. INSTITUT ORELL FÜSSLI, ZÜRICH

Versammlungen

Einsendungen müssen bis Dienstag abend auf der Redaktion eingegangen sein.

Zürich. *Lehrergesangverein.* Heute Probe. 4 Uhr Herren, 5 Uhr Damen. Hohe Promenade. 2 Uhr Gesangskurs Spoerri, Schulhaus Münchhalde. Nächste Proben: Mittwoch, 22. Jan., 6 Uhr, Großmünster. Donnerst., 23. Jan., 8 Uhr, Hohe Promenade. Sonntag, 11 Uhr, Tonhalle.

— *Lehrerturnverein.* Lehrer Montag, 27. Januar. 18 Uhr, Kantonsschulturnhalle. Kurs II. Stufe zur Einführung in die neue Mädchenturnschule. Anschließend (19¼ Uhr) Männerturnen, Spiel.
Wanderkommission. Die Leiterversammlung (Schülerskikurse) findet voraussichtlich am 12. Febr. statt. Es folgt noch eine besondere Einladung.

— *Lehrerturnverein.* Lehrerinnen. Dienstag, 28. Januar, 19 Uhr, Hohe Promenade. Frauenturnen, Spiel.

— *Kant. Zürch. Verein für Knabenhandarbeit und Schulreform.* Kursausschreibung 1930. 4 Wochen Kartonnage, Anfängerkurs. 4 Wochen Hobelbank, Anfängerkurs. 3 Wochen Einführung in das Arbeitsprinzip, Unterstufe. Anmeldungen bis zum 22. Febr. an Herrn O. Gremminger, Zürich 2, Schulhausstraße 49. Nähere Angaben siehe Textteil.

— *Reallehrerkonvent der Stadt Zürich.* Donnerstag, 30. Jan. 10¾ Uhr, Schulhaus Wengistraße (Z. 18). Lektion im Zeichnen (5. Kl.) von Dr. H. Witzig: „Ein altes Städtchen", Scherenschnitte.

— *Naturwissenschaftliche Vereinigung des Lehrervereins.* Samstag, 1. Febr., 14—16½ Uhr (Abfahrt: Bürkliplatz): Seevogel-Exkursion unter Leitung der HH. Hs. Zollinger und Alfr. Rüegg.

— *Pädagogische Vereinigung des Lehrervereins.* Freitag, 31. Jan., 8 Uhr, Pestalozzianum. 3. Studienabend über Jugendpsychologie: Die sittlich-religiöse Entwicklung.

— *Völkerbundsvereinigung.* Prof. *F. Maurette* spricht am Mittwoch, den 29. Januar 1930, abends 8 Uhr, im Kunstgewerbemuseum über „L'enseignement de l'histoire du travail", Donnerstag, den 30. Januar 1930, abends 8 Uhr, im großen Saal der Zimmerleuten, über „Les principales conventions votées par l'Organisation internationale du Travail". Beide Veranstaltungen sind öffentlich.

— *Zürcherischer Kantonaler Lehrerverein.* Außerordentliche Delegiertenversammlung, Samstag, den 25. Jan. 1930, 14¼ Uhr, Universität Zürich, Hörsaal 101. Stellungnahme zur Vorlage des Erziehungsrates zu dem neuen Leistungsgesetz.

Oerlikon und Umgebung. *Lehrerturnverein.* Freitag, den 31. Januar, in der Gubelturnhalle in Oerlikon. Uebung von 5¼—7 Uhr. Männerturnen, Repetition. Trockenübungen für Schlittschuhlauf.

Limmattal. *Lehrerturnverein.* Montag, den 27. Januar, 16¾ Uhr: Zwischenübunn. Training und Spiel. Leiter: Herr Alfred Wolf.

Winterthur. *Lehrerturnverein.* Lehrer. Montag, 27. Januar, 18¼ Uhr, Kantonsschulturnhalle: Mädchenturnen III. Stufe, Spiel. – Lehrerinnen Freitag, 31. Jan., 17¼ Uhr, Kantonsschulturnhalle: Frauenturnen, Spiel. Abgabe der vervielfältigten Lektion I. Stufe.

Winterthur und Umgebung. *Lehrerverein.* Samstag, den 25. Januar 1930, 17 Uhr, im Technikum Winterthur, Hörsaal 17. Der Stickstoff. Ein Gang durch die Oppauer- und Leunawerke, die größten Stickstoffwerke der Welt. Vortrag mit Lichtbildern von Herrn Prof. Fritz Bachmann, Winterthur.

Horgen. *Lehrerturnverein des Bezirkes.* Mittwoch, den 29. Januar, 17¼ Uhr, in Horgen. Klassenvorführung II. Stufe, Spiel.

Uster. *Lehrerturnverein des Bezirkes.* Montag, 27. Januar, ausnahmsweiser Beginn unserer Knabenturnlektion III. Stufe schon um *halb sechs Uhr*. Abends 8 Uhr im „Usterhof": Vortrag mit Vorführungen des Herrn H. Müller: Moderne Leibesübungen.

Pfäffikon. *Lehrerturnverein des Bezirkes.* Mittwoch, 29. Jan. 18½ Uhr, in Pfäffikon. Übung.

Baselland. *Kantonale Primarlehrerkonferenz.* Donnerstag, 6. Februar, 9 Uhr 30: Engel, Liestal. Arbeitskunde (H. Kist, Muttenz). Mitteilungen von Herrn Schulinspektor Bühler. „Schreiben und Gestalten" (R. Huber, Binningen).

— *Lehrerinnenturnverein.* Samstag, 1. Februar, 14 Uhr, Uebung in Liestal.

— *Lehrerturnverein.* Die auf den 1. Februar angesetzte Uebung wird auf den 8. Februar verschoben.

Koffer-Kino-Apparate

für Schulen, Anstalten und Vereine

EPIDIASKOPE

sowie komplette Einrichtungen liefert das Spezialhaus

1454 **F. LÜTHY**

OPTIK KINO PHOTO

Storchengasse 9 **ZÜRICH** Tel. Selnau 9360

Verlangen Sie unverbindliche Vorführung, sowie Prospekte.

Freunde der Bildband-Projektion!

Sie finden bei mir ein grosses Lager von Bildbändern für alle Unterrichts-Gebiete.
Kataloge und Auswahlsendungen zu Diensten.
H. Hiller-Mathys, Schul-Projektion
1434 **BERN**, Neuengasse 21, I.

HOHERE HANDELSSCHULE LAUSANNE

Handelsmaturität — 5 Jahresklassen
SPEZIALKLASSEN FÜR TÖCHTER
Vierteljahres-Kurse mit wöchentlich 18 Stunden Französisch
Beginn des Schuljahres 22. April 1930
Schulprogramme, Verzeichnisse v. Familienpensionen etc. erteilt d. Dir. **Ad. Weitzel**
1439

Wenn Sie Erholung nötig haben

und Ferientage selten sind, versuchen Sie eine Kur mit

Elchina

Es kräftigt und macht leistungsfähig

Originalpack. 3.75, sehr vorteilhaft Orig.-Doppelpack. 6.25 in den Apotheken.

1293

ABONNEMENTSPREISE:

		Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Für Postabonnenten:		Fr. 10.30	Fr. 5.30	Fr. 2.80
Direkte Abonnenten:	Schweiz.	„ 10.—	„ 5.10	„ 2.60
	Ausland.	„ 12.60	„ 6.40	„ 3.30

Telephon S. 77.30 – Postscheckkonto VIII 626 – Einzelne Nummer 30 Rp.

INSERTIONSPREISE: Die fünfgespaltene Millimeterzeile 23 Rp. für das Ausland 26 Rp. Inseraten-Schluß: Mittwoch morgens 8 Uhr. Alleinige Inseraten-Annahme: **Orell Füßli-Annoncen, Zürich**, Zürcherhof, Sonnenquai 10, beim Bellevueplatz u. Filialen in *Aarau, Basel, Bern, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Genf, Lausanne, Sion, Neuchâtel, Glarus etc.*

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

25. JANUAR 1930 75. JAHRGANG • NUMMER 4

Meine zwei Hände[1])

Meine zwei Hände sind voll frohem Tun,
So oft sie einen Strauß ins Licht erheben,
So oft sie mit dem Stifte Bilder weben,
So oft sie weiß auf schönen Dingen ruhn.

Meine zwei Hände sind voll Frömmigkeit
So oft sie stiller Bücher Blätter wenden,
So oft sie eines Armen Nöte enden
Heimlich und ganz in Selbstvergessenheit.

Doch meine Hände deckt ein dunkler Hauch,
So oft sie unvermögend, jäh erschlaffen,
Denn das ist meiner Hände schlichter Brauch,
Schönes zu tun, zu geben und zu schaffen.

Oskar Kollbrunner.

Quo vadis?

II.

Eine pädagogische Modewelle von vorgestern gab sich der Hoffnung hin, in der Kunst einen Ersatz für die aus der modernen Staatsschule zu vertreibende Religion gefunden zu haben. „Die Kunst dem Kinde! Die Kunst in die Schule! Ästhetische Erziehung! Erziehung zum Schönen!" lauteten die Schlagworte. Sie wären recht und schön, — nur kann die wahre Kunst auf anderer als religiöser Grundlage überhaupt nicht gedeihen. Was Kunst von Kunstgewerbe scheidet, ist — in weitestem Sinne — Religiosität. Die Kunst nährt sich an den gleichen ewigen, irrationalen Quellen wie die Religion. Man könnte sagen: sie ist eine Fortsetzung der Religion mit andern Mitteln. Beide sind erhabene Versuche des Menschen, dem Leben, der Welt einen Sinn zu geben, die Weltangst zu überwinden, dem schreckensvollen Tod, der sinnlosen Vernichtung den Stachel zu nehmen, vor den Abgründen des Unbegreiflichen und Unfaßbaren schützende Mauern aufzurichten, dem Menschenleben Ziel und Richtung zu geben. Die Kunst ist in ihren Anfängen und Höhezeiten der Zauberspiegel, in dem das Leben schöner, bedeutender, voller und reiner wiederklingt; sie zeigt das Leben wie es nicht ist, aber geglaubt wird; sie ist die Fata morgana, die eine schöne Wirklichkeit vortäuscht und doch die Sehnsucht stillt, den Dürstenden erquickt, durch die Wüste des Lebens führt. In ihren Mythen und Sagen haben sich die Völker diese höhere Wirklichkeit erdichtet, haben sie ihre großen Helden geschaut und gestaltet und, indem diese Bilder ihnen während Jahrhunderten vorschwebten, sich zu ihnen emporgebildet. In ihren Dichtungen haben die klassischen Dichter Ideale hohen Menschentums gestaltet, welche, dem eigenen Volkstum entsprossen, dieses in Verklärung spiegelten und fortan sein Schauen, Denken und Wollen beherrschten, es zu sich heraufhoben. Noch Gottfried Keller war sich dieser Aufgabe der Kunst bewußt; er glaubte, wenn sich das Volk in diesem verklärenden Spiegel betrachte, so werde es nicht nur an die schönere Wirklichkeit glauben, sondern sich ihr entgegenbilden. — Wo sind heute diese klassischen Künste? Die Architektur hat die Maske abgeworfen, nachdem sie während des ganzen 19. Jahrhunderts vergeblich versucht hatte, alle Stile früherer Zeiten und Völker wieder zu erwecken, das Tote lebendig zu erhalten. Heute hat sie es aufgegeben, einen Stil zu finden, der in jedem Ornament, in jedem Bauglied, in jeder Einzelheit wie im Ganzen den Sinn und Gehalt ihrer Zeit mit zwingender Unmittelbarkeit ausspricht; sie hat sich dem unpersönlichen Zweckbau, der abstrakten Fassade, der „Wohnmaschine" zugewandt; die Betonkiste ist der Tempel der modernen Welt und allerdings auch sprechendstes Symbol ihrer Geistesverfassung, des schrankenlosen „Gelddenkens" (Spengler). Unsere Maler wissen heute sehr wohl, daß ihre Kunst nicht Abklatsch der Wirklichkeit sein darf (wie so viele Laien und gewissenhafte Kunsthausbesucher meinen), da nicht das, was sie mit der Photographie gemein hat, sondern was sie von ihr scheidet, ihr Wesen ausmacht. In chaotischer Zersplitterung ringen sie um einen neuen Gehalt; die einen retten sich zu den Primitiven, die andern zu den modischen Kubisten, Futuristen, Surrealisten, ohne ihn finden zu können, weil ihn eben unsere Zeit nicht hat. Kopfschüttelnd und verständnislos steht das Volk vor dieser Kunst der Klüngel und Cliquen, der Richtungen und Schulen. Ebenso flieht es aus den Konzertsälen, wenn die Werke der Gegenwartskunst aufgeführt werden, jener „Komponisten", die „ihre Musik wie ihr Auto konstruieren" möchten (so lautet der Grundsatz eines derselben), deren Ideal eine abstrakte, womöglich auf mechanischem Wege gefundene Musik wäre, die jeden Persönlichkeitsgehalt, jedes Gefühl, alles Subjektive aus ihr verbannt wissen wollen. Auch die Musik ist eine Angelegenheit der Artisten und Geschmäckler geworden, von Sekten und Parteien, schlimmer noch: von Agenten, Verlegern, Geschäftemachern.

Und wie steht es mit der Dichtung? Längst hat sie sich dem Abseitigen, der Dekadenz, dem Krankhaften, dem Perversen zugewandt und es im verzerrenden Hohlspiegel psychopathischer Köpfe in krankhaften Vergrößerungen gespiegelt. Heute gehört auch diese Richtung bereits der Vergangenheit an; unaufhaltsam fallen die großen Massen von aller ernsten Kunst ab und wenden sich dem amerikanischen Sensationsprodukt, dem raffinierten Kriminalstück, der „bessern" Schundliteratur der Abenteuerromane und frivoler Erotik zu. Auf den Schauspielbühnen sind nicht nur die Klassiker, sondern auch die Gesellschaftskritiker

[1]) Aus dem Gedichtband „Geschenk der Stille" von Oskar Kollbrunner. Verlag Huber & Co., Frauenfeld. Leinen Fr. 3.50.

Man spürt es den Versen an, wie sehr sie dem Dichter geschenkt wurden. Die Sprache zeichnet sich durch wohltuenden Fluß aus. Die vom Dichter neugeschaffenen Ausdrücke sind nicht ausgeklügelt, sondern ungezwungen, fast selbstverständlich. Ob Kollbrunner sich dem Erhabenen (wie dem Meer oder dem Sternenhimmel)zuwendet, oder ob er sich des Unscheinbaren, fast Spröden annimmt (wie dem Bett am Tage), immer weiß er zu beseelen, zu singen und zu sinnen. Am innigsten klingt die Dichtung, die der Heimat gewidmet ist. Was dem Dichter ein Geschenk der Stille war, das gibt er dem Leser weiter, ihn damit tief ergreifend. *Kl.*

wie Ibsen, die großen Satiriker wie Shaw, die Geißler und Züchtiger wie Strindberg fast verschwunden; schrankenlos herrscht das mondäne Sensationsstück, die mit perverser Erotik und Kriminalzauber gepfefferte Kost des Weltstadtpöbels. Auch in der Literatur wird immer deutlicher die Herrschaft der großen Regisseure des Weltgeschäftes sichtbar, der Theatertrusts, der Bühnenmagnaten, der mächtigen Verlagshäuser, die ihre „Waren" in derartigen Mengen und mit solchem Druck auf den Markt werfen, daß die großen Massen, aber z. T. auch schon die Kritik, geblendet durch diese Riesenzahlen, eingeschüchtert durch die dahinter stehenden wirtschaftlichen Riesenkräfte, sie widerstandslos aufnehmen. Kein Wunder, daß in dieser ungeheuren Maschinerie des Weltbetriebes die letzten wahren schöpferischen Künstler wie etwa ein Hermann Hesse, ein Othmar Schoeck ungehört versinken, daß sie als „Romantiker" behohnlächelt und totgeschwiegen werden.

Es ist kein Zufall, sondern erhabene Logik der Entwicklung, wenn in dem Zeitpunkt, da die schöpferischen Künste abzusterben beginnen, die Technik so weit fortgeschritten ist, daß sie sie „ersetzen", oder zum mindesten dieses Erbe der schöpferischen Vergangenheit dem Weltgeschäft unterwerfen und es ausbeuten kann, vermittelst Grammophon, Radio und Film. Es sind an sich bewundernswürdige Erfindungen; technisch grenzen diese Leistungen ans Märchenhafte, sie vermögen Schönes und Wertvolles in einem Maße zu verbreiten, wie es vorher undenkbar war. Und doch werden sie der Kultur zum Verderben gereichen. Denn: sie werden nicht von schöpferischen, sondern von wirtschaftlichen Kräften getragen; sie gehören zum Weltgeschäft der Hochfinanz, sie unterwerfen sich widerstandslos der Geschmacksdiktatur der großen Massen, des Weltstadtpöbels. In der Einsamkeit höchster seelischer Erhebung haben die Meister der Dichtung und Musik ihre seherischen Werke geschaffen, gegen ihre Zeit, gegen ihre Mitwelt, und sie sind von dieser jederzeit bekämpft, verhöhnt, mit Füßen getreten oder totgeschwiegen worden, aber sie haben ungebeugt durchgehalten, mit sich und ihrem Gott allein (man denke an Bruckner und die beabsichtigte Widmung seiner Neunten: „Dem lieben Gott gewidmet!"), haben, oft erst lange nach ihrem Tode, den Widerstand der stumpfen Welt besiegt, haben die großen Massen für sich gewonnen und zu sich hinaufgerissen: „Seid umschlungen Millionen, diesen Kuß der ganzen Welt!"... (Ist Schillers und Beethovens grandiose Vision nicht ein kurzes Jahrhundert lang Wahrheit geworden?) Der Film kämpft nicht gegen seine Zeit, gegen den Geschmack der Massen, gegen die Pöbelinstinkte: er unterwirft sich ihnen, er dient ihnen, er kitzelt sie und beutet sie aus. Er hat seine Beobachter in allen Ländern, welche die Massenwirkung aller neuer Kniffe und Mätzchen studieren und melden, so daß aus den wirkungsvollsten neue „Dramen" zusammengeklebt und gekleistert werden können. Er will das Volk nicht in einen verklärenden Spiegel schauen lassen wie ein Keller, ihm nicht das Bild furchtbarer Wahrheit vor Augen halten wie Ibsen und Strindberg, will es nicht zur Umkehr bewegen wie ein Tolstoi, — er läßt sich auf das unendlich bescheidene Geistesniveau des Durchschnitts-Amerikaners hinab, in diese Atmosphäre von scheinheiliger Bigotterie, lauer Sentimentalität, süßlicher Erotik und unendlichem Geldrespekt. Man unterschätze die Wirkung des Filmes nicht: Klassikeraufführungen lassen sich heutzutage während eines ganzen Winterhalbjahres in einer Großstadt wie Zürich an den Fingern abzählen; Abend für Abend hingegen sind ungezählte Millionen in allen Ländern dem süßlichen Gift dieser internationalen Verblödungstruste ausgesetzt; es dringt in die letzten und hintersten Gebirgstäler und Dörfer, „der Sitten fromme Unschuld zu zerstören". Alles was Volk, Natur, Charakter, Eigenart, Sitte heißt, ist bedroht vom Zauber der Schminke und der Glyzerintränе.

Es besteht kein Zweifel: eine Flutwelle moderner internationaler Barbarei geht über die Welt hinweg, in der alle bodenständige und nationale Kultur zu versinken droht. Auf unzählige Anzeichen wäre noch hinzuweisen; statt alles andern sei die neueste Weltmacht: der Sport genannt. Es ist höchst charakteristisch und bezeichnend für eine ganze Generation, wenn ein Schüler der Mittelschule in einem Aufsatz über die Bedeutung der Geschichte schreibt: „An Stelle der Geschichte haben wir heute den Sport"... Jedes Kind kennt die Namen der „hervorragendsten" Fußballspieler, der Rennfahrer, so gut wie Typ und Name aller Automarken, aller Filmgrößen. Die Namen der „großen" Boxkanonen gar haben internationalen Klang; jeder Zeitungsleser in jeder Stadt der Welt kennt sie. Die geniale Kunst eines Othmar Schoeck, eines der bedeutendsten Künder der schweizerisch-alemannischen Seele, vermag heute schon nicht mehr in die breiten Massen zu dringen, selbst nicht mehr im engen Kreis seines sonst noch relativ so gesunden und bodenständigen Volkes.

Wo steht heute die Schule in diesem Kampf einer modernen internationalen Barbarei gegen angestammte und ererbte Kultur? Darf sie Gewehr bei Fuß abseits stehen?

Manch einer wird sagen: es nützt ja doch alles nichts, die Übermacht ist riesengroß, der Kampf hoffnungslos. Dürfen wir das sagen? Müssen wir nicht an die Möglichkeit einer Umkehr oder einer Erneuerung glauben, wenn wir uns nicht selbst den Boden unter den Füßen wegziehen wollen? Und müssen wir nicht einstweilen, auch ohne das letzte Ziel abzusehen, eine entscheidende Hilfe vorauszuerkennen, im Verein mit allen andern ethischen Kräften des Volkes den Kampf aufnehmen? Jeder an seinem Orte, nach seinen Kräften, auf seinem Gebiete, für seine Ideale! Denn die Schule ist das große Tor, durch welches alle Jugend hinaus ins Leben tritt; sie muß immer mehr an Stelle des versagenden Elternhauses treten. Ihre Aufgabe ist nicht nur, ein bestimmtes Quantum praktischen Wissens einzuimpfen, sie hat die Pflicht, das geistige Erbe der Vergangenheit an die Zukunft weiterzugeben, von den elementarsten ethischen Idealen durch Beispiel und Vorbild bis hinauf zu den klassischen Geistesschätzen durch das Wort wahrer Ergriffenheit. Und wenn diese Aufgabe heute schwerer ist als je, wenn eine Jugend herankommt, die im Unglauben an geistige Güter aufgewachsen ist, die nur an Technik und Materialismus glaubt, so wird der Kampf doch nicht umsonst sein, wenn jeder Einzelne weiß, um was es heute geht, und mit doppelt inniger Hingabe und doppelt feurigem Glauben an den Wert dieser Güter für sie einsteht. Die Schule ist heute auch eine Großmacht, sie ist ein unendlich verästeltes und bis in die letzten menschlichen Siedelungen reichendes Kanalsystem, durch welches die heiligen Wasser der Kultur-

güter vergangener und gegenwärtiger Geistesführer ins Volk fließen. Und wenn jeder treu an seinem Orte Wache hält, für die Kultur, gegen die Barbarei, und alle zusammen arbeiten, so wird nicht alles umsonst sein; denn uns wächst die Jugend zu und noch immer ist ihr Geist gesund, bildsam, aufnahmefähig, eine gute Ackererde, und es hängt von uns ab, welchen Samen wir ausstreuen. Und mehr als je gilt heute das Pestalozziwort: „Es ist für den sittlich, geistig und bürgerlich gesunkenen Weltteil keine Rettung möglich als durch Erziehung, als durch Bildung zur Menschlichkeit, als durch Menschenbildung". *Dr. Hans Corrodi.*

Zum Problem der Notlüge

In der letzten Herbstsitzung der ersten Abteilung des Lehrerkapitels Zürich hielt Herr Hans Zulliger, Ittigen, Bern, einen Vortrag über das Thema: „Psychoanalyse und Führerschaft in der Schule", bei welcher Gelegenheit er folgendes Erlebnis erzählte: Ein Schüler kam zu seinem Lehrer und klagte ihm, er habe seinen Vater angelogen, und das lasse ihm keine Ruhe, weil das Gewissen ihn plage. Er bitte den Lehrer um seinen Rat. Aus den näheren Umständen ergab sich das gewohnte, traurige Bild einer Familie, welche durch die Trunksucht des Vaters in Not und Eelnd geraten war. Eines Tages kam der Vater heim und fragte den Knaben, ob er wisse, wo die Mutter das Geld versteckt habe. Ja, er wusste es wohl; denn die zermürbte Frau hatte ihren Sohn zu ihrem Vertrauten gemacht und ihm mitgeteilt, wo sie das Geld für den Milchmann versteckt hielt. Der Junge verneinte jedoch die Frage des Vaters, und darüber kam er nun nicht hinweg. Der Lehrer machte ihn darauf aufmerksam, daß durch seine Aussage niemand zu Schaden gekommen, daß im Gegenteil Böses verhindert worden sei; darum könne er ganz ruhig sein; jeder andere hätte wohl auch so gehandelt.

Noch während des Vortrages schoß mir der Gedanke durch den Kopf, das wäre etwas für die Schüler deiner dritten Sekundarklasse. Ich will ihnen die Geschichte erzählen, und sie sollen mir offen Rede und Antwort stehen, wie sie in diesem Falle gehandelt hätten, und wie sie das Tun des Knaben beurteilen. Das Urteil des Lehrers wurde ihnen selbstverständlich vorenthalten, um sie in keiner Weise zu beeinflussen. Wie ich fertig erzählt hatte, wollten sie den Titel wissen. „Den müsst ihr selber finden. Wer keinen weiß, der schreibt vorläufig seine Arbeit nieder und fügt die Überschrift nachher hinzu, wenn auch nur mit Bleistift", war meine Antwort. Dann flogen die Federn mehr oder weniger schnell über das Papier. Die Klasse war eingestiegen, und der Zug stob davon.

Nach je etwa 1½ Stunden erhielt ich aus den beiden Parallelklassen 62 Aufsätze, deren Korrektur für mich keine Fronarbeit, sondern eine Freude war, weil sie mir allerlei Einblicke in die Denkart meiner Schüler eröffnete und Urteile ans Licht brachte, die vielleicht den einen und andern Leser auch interessieren dürften.

Zunächst war der Titel zu erledigen. Es wurde vorgeschlagen: „Du sollst nicht lügen!" „Ist Lügen immer eine Sünde?" „War es recht?" „Ist die Notlüge erlaubt?" „Ein schwieriges Problem." „Ja oder Nein?" Schließlich einigten wir uns auf: „Eine Notlüge?" mit Fragezeichen.

Bei der Bearbeitung des gestellten Themas sah sich die Klasse von selbst in erster Linie vor die Frage gestellt: „Warum hat der Knabe überhaupt zur Lüge gegriffen?" Einen Hauptgrund fanden die meisten Schüler in dem Verhältnis des Jungen zu seiner Mutter. Darüber äußert sich eine Schülerin folgendermassen: „Verhärmt und abgearbeitet muß die Mutter für den täglichen Unterhalt der Familie sorgen. Vielleicht hat sie schon bessere Tage gesehen. In der Erinnerung daran will sie ihrem Knaben auch eine sorgenfreie Jugend verschaffen. Sie lehrt ihn Gottesfurcht und Gottvertrauen, sie stellt ihm das Lügen als eine Sünde dar. Sie besaß sein Herz, sein Vertrauen und seine Liebe. Und er teilt mit ihr Leid und Freud." Von verschiedenen Seiten wurde betont, daß der Knabe die Wahrheit gar nicht sagen konnte, weil er sonst an seiner Mutter zum Verräter geworden wäre. Einige Schüler meinten zwar, die letztere trage auch einen Teil der Schuld des Knaben, weil sie ihm den Ort nannte, wo das Milchgeld lag. Diesen Vorwurf ließen die Mitschüler nicht gelten, indem sie an das Wort erinnerten: „Geteiltes Leid ist halbes Leid."

Ein zweiter Grund zum Verhalten des Knaben liegt in dessen Stellung zum Vater. Die Furcht vor ihm hatte die Liebe und Achtung im Herzen des Sohnes ertötet. Darum wird diesem eine Lüge auch leichter. „Als er den wahrscheinlich betrunkenen Vater," schreibt eine Schülerin, „vor sich stehen sah und nicht ein noch aus wußte, war ihm plötzlich wie ein Blitz der Gedanke gekommen, nein zu sagen. Daß er damit log, dessen war er sich in jenem Augenblick gar nicht bewußt geworden. Ein Knabe meint kurz und bündig: „Einem solchen Vater gehört nach meiner Ansicht ein Vormund, oder dann muß er in eine Trinkerheilanstalt. Ich hoffe auch, daß der Schnaps teurer wird. Auch muß etwas von Seiten des Bundes geschehen; denn die Schweiz hat in dieser Sache den Weltrekord, und das ist ein sehr trauriger." Und eine Schülerin vertritt die Meinung: „Man weiß nicht, zu welchen Mitteln der Vater gegriffen hätte, um den Knaben zu einem Geständnis zu zwingen; denn Trinker sind ja gewöhnlich verroht. Man sieht in dieser Geschichte, in wie viele Konflikte die Angehörigen der Trinker gebracht werden. Es ist nachgerade und besonders bei dem jetzigen Stand der Kultur Zeit, diesem Übel energisch zu steuern."

Das Verhältnis zwischen Vater und Mutter wurde in den Aufsätzen weniger hervorgehoben. Es trat nur insoweit als ein anormales in das Bewußtsein der Schüler, als ihnen auffallen mußte, daß die Mutter das Milchgeld sich im geheimen zusammen sparen und vor dem Vater verstecken mußte. Die Kinder ahnten deutlich, daß in der Schwäche des Vaters der tiefste Grund der Zerrüttung dieser Familie lag.

Eine zweite Hauptfrage, welche sich der Klasse ohne weiteres aufdrängen mußte, hieß: „Wie würdest du dir aus der Klemme geholfen haben und zwar in der Voraussetzung, daß du auch gelogen hättest?" Eine Schülerin redet von Abbitte leisten, auch auf die Gefahr hin, daß der Sünder Prügel bekomme. Sie meint zwar, es käme nicht so weit, da der Vater, durch den jämmerlichen Anblick seines Sohnes gerührt, ihm verzeihen und ihn unwirsch ins Bett jagen würde. „Von heute an," meint sie weiter, „sah man den Vater nie mehr im Wirtshaus". Sie weiß ja noch nichts davon, wie schwer die Heilung eines Trunksüchtigen ist. Eine zweite Schülerin würde mit der Mutter die Sache besprechen, und dann kämen sie gemeinsam zum Vater,

um mit ihm darüber zu reden. Ein Schüler möchte mit dem Geständnis so lange warten, bis der Vater nüchtern ist. Die Mitschüler trauten allen diesen Vorschlägen nicht recht, und auch denjenigen, die sie machten, merkte man an, daß sie selber von deren Zweckmäßigkeit und Durchführbarkeit nicht voll überzeugt waren. Ein anderer Schüler traut dem Lehrer ein voll gerüttelt Maß von Schlauheit zu, indem er folgendes von ihm erzählt: „Kopfschüttelnd sann der Mann eine Weile nach. Dann trat ein unmerkliches Lächeln auf sein Gesicht, und er sprach weise wie einst Salomo: „Geh' nach Hause und sag' der Mutter, sie solle mit dem versteckten Geld die Milch sofort zahlen, oder es an einen andern Ort verbergen, den sie dir aber nicht nennt. Hierauf trittst du wieder vor deinen Vater und sagst zu ihm, du habest ein schlechtes Gewissen, weil du ihm nicht gesagt hättest, wo das Geld der Mutter stecke. Jetzt verrätst du es ihm, und zwar nennst du den Ort, wo das Geld früher war. Wenn dann der Vater zurückkommt und sagt, das Geld sei nicht dort, so kannst du ruhig entgegnen, dann wissest du auch nicht, wo es sei. Freudig und voll Dank eilte der Knabe nach Hause und richtete alles aus, wie es ihm sein Lehrer empfohlen hatte. Und so kam das Gewissen des Jungen wieder in Ordnung." Ich gratulierte dem betreffenden Schüler, der sonst für das schulmäßige Lernen nicht viel übrig hat, zu seiner schauspielerischen Erfindungsgabe, die ihn befähigt, mit dem Vater Theater zu spielen.

Eine ganze Anzahl von Schülern und Schülerinnen hätte es überhaupt nicht zur Lüge kommen lassen. Sie würden an der Stelle des Knaben geantwortet haben: „Ich weiß, wo das Geld ist, aber ich sage es nicht! Denn die Mutter braucht dasselbe, um den Milchmann zu bezahlen." Das leuchtete allerdings nicht allen ein; sie betonten, der Knabe wäre wegen dieser Antwort beinahe zu Tode geprügelt worden und hätte auch seine Mutter der Gefahr ausgesetzt, vom Vater Schläge zu erhalten. Ein Knabe würde auf die Frage des Vaters gesagt haben, ich will einmal nachschauen, ob das Geld hinter dem Schrank oder auf dem Küchengestell ist. Dann wäre er zurückgekommen mit dem Bericht, es sei nicht dort, er habe nichts gefunden. So merkte der Vater gar nicht, daß der Junge die Frage eigentlich nicht beantwortet hatte, indem er kein Wort darüber verlor, ob er den Ort kenne oder nicht. Ich habe den Betreffenden im Verdacht, daß er das selber schon praktiziert hat und also weiß, wie man der Beantwortung einer unangenehmen Frage ausweicht, ohne zu lügen. Ich habe ihm dann gestanden, daß ich diese Art des Auskneifens auch kenne.

Und nun die Schlußfrage: „Wie stellen sich die Schüler zum Verhalten des Knaben?" Oder allgemeiner gefaßt: „Wie beurteilen sie die Notlüge?" Von den 62 eingelieferten Arbeiten stehen 33 ganz entschieden auf der Seite des Knaben, dessen Verhalten sie billigen. Einige Schüler winden und drehen sich, bis sie durch ihre eigenen Schlüsse zu dem Ergebnis getrieben werden, dem Jungen recht zu geben. Sobald sie sich die Folgen des Nichtlügens klar vor Augen führen, getrauen sie sich nicht mehr, den Knaben wegen seiner Lüge zu tadeln. Eine Schülerin schreibt: „Aus Liebe zur Mutter und zum Vater hat der Knabe so geantwortet, und wenn die Liebe der Beweggrund unseres Handelns ist, so kann es nicht schlecht sein. Wir dürfen und können ihn nicht verstoßen, wir dürfen und können ihn nicht strafen!" Nur ein Schüler faßt eine Notlüge auch als Lüge auf und verwirft sie, während ein anderer sie mit der Notwehr auf gleiche Stufe stellt und damit billigt. Ihr Gegner sagt: „Mit der Zeit könnte er sich das Lügen angewöhnen, und man weiß, daß aus der Gewohnheit ein Charakter und aus diesem ein Schicksal entsteht." Einem Mädchen kommt der Junge wie ein kleiner Held vor, der es verhindern wollte, daß sein Vater mit „gestohlenem" Geld ins Wirtshaus gehe. Eine Schreiberin schließt ihre Betrachtungen mit den Worten: „Wenn irgend möglich, soll ein Mensch die Wahrheit sprechen, auch dann, wenn unangenehme Folgen über ihn kommen könnten. Kämen diese aber über den Nächsten, so darf er eine Notlüge verwenden."

Ich breche meine Darlegungen mit den Schlußworten des besten Aufsatzes ab: „Es kann sich keiner rühmen, noch nie eine Lüge ausgesprochen zu haben. In der Geschichte von der Sünderin heißt es: Wer unter euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein auf sie. Wer wagt es, den Stein zu werfen?"

Wilhelm Weiß, Zürich 7.

Plan- und Kartengrundlagen

In unserem Lande kämpfte vor allem Fridolin Becker mit Feder und praktischem Beispiel für die ausgiebigere Verwendung topographischer Karten und Pläne in der Schule. Zu einer einheitlichen Regelung dieser Frage kam es jedoch im Schulwesen nicht. Die Schweizerische Schulwandkarte dürfte eine erfreuliche Ausnahme sein. In der staatlichen Anerkennung solcher Bestrebungen ist uns das preußische Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, mit Erlaß vom 25. Juni 1924, zuvorgekommen. Die Anschaffung von Heimatkarten ist allen preußischen Schulen zur Pflicht gemacht.

Wie kann nun die Schule ihr Interesse am Anschauungswert der Karte bekunden? Ich denke im folgenden an alle Schulstufen bis zur Maturität. In den untern Klassen wird man mit Vorteil die Pläne, welche bei Anlaß der Grundbuchvermessung entstehen, in Berücksichtigung ziehen. Eine veranschaulichende Umarbeitung zu Heimatplänen kann da, wo solche Vermessungswerke bereits bestehen, sehr wohl ins Auge gefaßt werden. Ich gebe nun zuerst einige orientierende Hinweise auf die Grundbuchvermessung selbst.

Uns interessiert besonders die Parzellarvermessung. Die Resultate werden hier in den sogenannten Grundbuchplänen, je nach wirtschaftlicher Bedeutung der Gebiete, in den Maßstäben 1 : 250, 500, 1000 ,2000, 5000 oder 1 : 10 000 niedergelegt. (Siehe Abb. 1 und 2.) Die unproduktiven Fels- und Firngebiete unserer Alpen sind von der Grundbuchvermessung ausgeschlossen.

Diese Grundbuchpläne enthalten alle Eigentumsgrenzen, Bauten, Straßen und Wege, Waldbestände u. a. m., jedoch keine Darstellung der Bodenformen. Eine Kopie davon hat die Gemeindekanzlei und die zuständige kantonale Vermessungsaufsicht. Die Originalpläne sind mehrfarbig. Da die Grundbuchvermessung ein öffentliches, jedermann zugängliches Werk ist, können Kopien vom Nachführungsgeometer bezogen werden. Pausen, die eine rasche mechanische Reproduktion gestatten, sind vorhanden.

Die Grundbuchvermessung liefert ferner den Grundbuchübersichtsplan, je nach Umständen in 1 : 5000 oder 1 : 10 000. Dies ist ein gemeindeweiser erstellter,

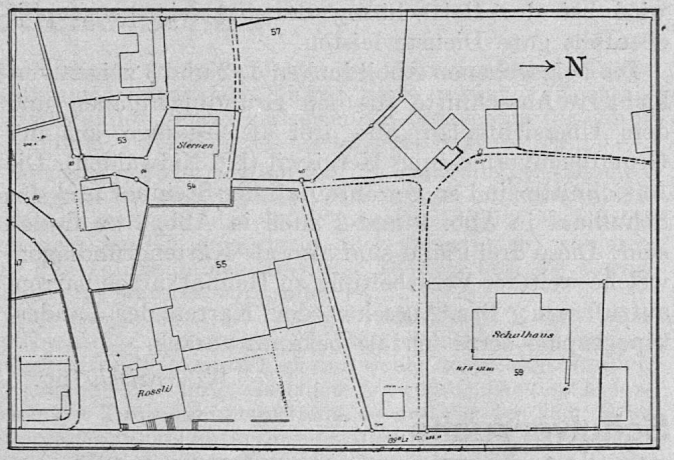


Abb. 1. Verkleinerter Ausschnitt aus dem Grundbuchplan Nr. 2 (1:500) 1927. Dorfpartie nordöstlich der Kirche Hergiswil (siehe auch Abb. 3). Maßstab ca. 1:2000.

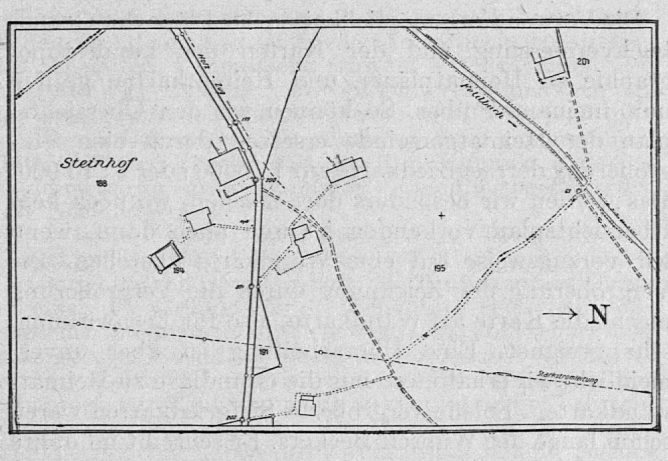


Abb. 2. Verkleinerter Ausschnitt aus dem Grundbuchplan Nr. 9 (1:500) 1927. Steinhof (siehe auch Abb. 3 nördlich dem Steinibach). Maßstab ca. 1:3500.

Auszug aus der Grundbuchvermessung Hergiswil (Nidwalden). — Mit Bewilligung des eidgenössischen Vermessungsinspektors.

vierfarbiger topographischer Plan. (S. Abb. 3.) Die sog Situationszeichnung, (Häuser, Straßen, Wege, Eisenbahnen u. a. m.), die Gewässer und der Wald werden durch Verkleinerung der Grundbuchpläne zu Papier gebracht. Die noch fehlende Terraindarstellung wird nachträglich durch topographieren im Felde gewonnen. Liegt geringe Parzellierung vor, wie z. B. in unseren Voralpengebieten, so wird der Originalgrundbuchplan zugleich Originalübersichtsplan. Die Originale der Übersichtspläne bewahrt die Landestopographie in Bern auf. Die Reproduktion geschieht in Mehrfarbendruck. Interessenten verschaffen sich den Übersichtsplan am besten bei der Kantonalen Vermessungsaufsicht oder der betreffenden Gemeinde.

Bei der Einführung ins Kartenverständnis gehen wir am besten vom Plan des Schulhauses und seiner Umgebung aus. Dabei verwendet man vorteilhaft einen Auszug aus dem Grundbuchplan, den man je nach Umständen auch vergrößern kann. Vielleicht erstellt der Lehrer auch selbst die nötige Planskizze. Mangelnde Terraindarstellung im Planbild ersetzen wir durch die Anschauung am Sandkasten und den Vergleich mit der Natur. Vielleicht versuchen wir auch, dieselbe durch Schraffenzeichnung, später durch Höhenkurven selber zu ergänzen. Vom Plan des Schulhauses gehen wir zum Plan des Heimatortes über. Zusammengefügte Grundbuchpläne oder deren Vergrößerungen geben uns prächtige Gelegenheit, zu instruktiven Wandkarten zu kommen. Neben den Grundbuchplänen eignet sich besonders der Grundbuchübersichtsplan zur Ausarbeitung als Heimatplan; in der Vergrößerung hauptsächlich als Wandplan.

Die Pläne der Grundbuchvermessung werden gemeindeweise erstellt. Für Heimatkarten empfiehlt es sich, nicht bei der Gemeindegrenze abzuschneiden, sondern den Plan durch Zusammenfügen mit den Plänen der Nachbargemeinden zu einem vollen Viereck zu ergänzen.

Weitere Möglichkeiten bieten sich uns bei Verwendung der Erzeugnisse der Landestopographie. Auch hier dürfte eine kurze Orientierung am Platze sein.

Die Landestopographie, als Abteilung des Militärdepartements, befaßt sich mit der Herausgabe folgender Kartenwerke:

1. Der Topographische Atlas der Schweiz (Siegfriedkarte) umfaßt gegen 600 Einzelblätter, von denen auch Zusammendrucke über größere Gebiete auf einem Blatt zu haben sind. Jura und Mittelland werden im Maßstab 1 : 25 000, die Alpen in 1 : 50 000 reproduziert. Es sind dies alles Höhenkurvenkarten, als Reliefkarte figuriert im Katalog nur noch die Vierwaldstätterseekarte 1 : 50 000. Liebhaber finden weitere als Reliefkarten bearbeitete Überdrücke in den Beilagen zu den Jahrbüchern des Schweizerischen Alpenklubs aus den Jahren 1885—1893.

2. Die Topographische Karte der Schweiz (Dufourkarte) 1 : 100 000 umfaßt 25 Blätter in Schraffenmanier. Zahlreiche Zusammensetzungen erleichtern den Gebrauch. Ähnlich gehalten ist die Generalkarte der Schweiz in 4 Blättern 1 : 250 000. Hier vermissen wir die beim Topographischen Atlas und der Topographischen Karte so beliebten Überdrucke nur ungern. Die Übersichtskarte der Schweiz mit ihren Grenzgebieten 1 : 1 000 000 ist eine farbige Schraffenkarte.

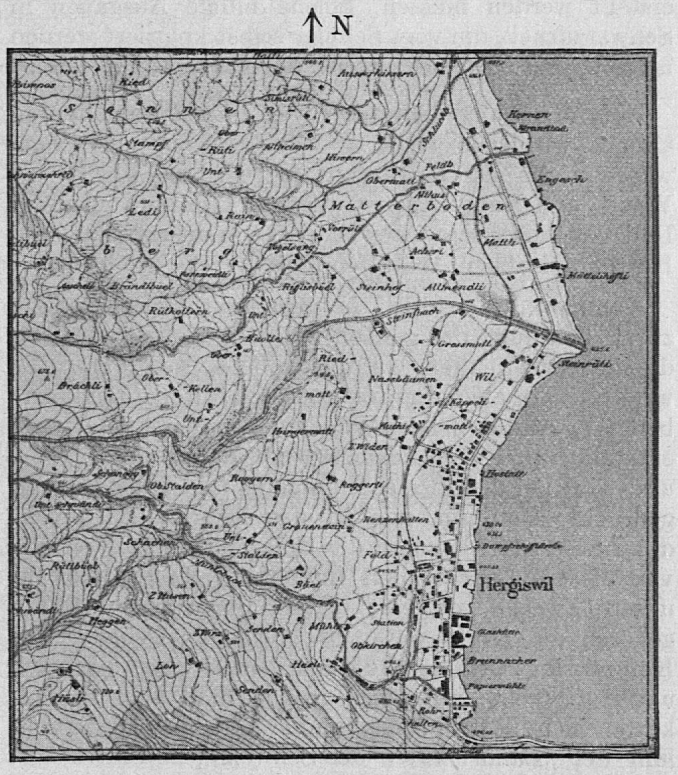


Abb. 3. Verkleinerter Ausschnitt aus dem Grundbuch-Übersichtsplan (1:10 000, Äquidistanz 10 m). Maßstab ca. 1:25 000.

Auszug aus der Grundbuchvermessung Hergiswil (Nidwalden).
Mit Bewilligung des eidgenössischen Vermessungsinspektors.

Die Verwendungsmöglichkeiten der Pläne der Grundbuchvermessung und der Karten der Landestopographie zu Heimatplänen und Heimatkarten greifen nun ineinander über. So können wir den Übersichtsplan der Heimatgemeinde ersetzen durch eine Vergrößerung der Siegfriedkarte auf 1 : 5000 oder 1 : 10 000. Das werden wir besonders dort machen, wo noch kein Übersichtsplan vorhanden ist und auch dann, wenn wir vorzugsweise auf eine Wandkarte abstellen. Die Vergröberung der Zeichnung durch die Vergrößerung macht die Karte als Wandkarte, also für Fernwirkung, sehr geeignet. Eine Überarbeitung ist aber unvermeidlich; wir erhalten so nur die Grundlage zu Heimatwandkarten. Solche vergrößerte Siefgriedkarten waren schon lange der Wunsch Beckers. Er schreibt im Jahre 1914: „Die Landestopographie gebe jeweilen auf Wunsch und zu Selbstkosten den Gemeinden photolithographische Vergrößerungen der Karte des betreffenden Gebietes und dazu den Lehrern eine Anleitung, wie sie diese Karte ergänzen und graphisch plastisch oder auch im Relief topographisch vervollständigen können; dazu billige, nur in einer Farbe ausgeführte Überdrucke der Siegfriedblätter, die man zu 10 oder 20 Rp. das Blatt abgeben kann." Tatsächlich liegen schon viele solche Vergrößerungen, ausgeführt von der Landestopographie, vor. Selten war jedoch die Schule, sondern irgendein anderer Interessent der Besteller. Teilweise liegen diese Vergrößerungen sogar dreifarbig, wie das Original, vor. Das sind dann ideale Grundlagen für Heimatkarten.

Aber auch als Handkarte ist die Verwendung des Siegfriedblattes denkbar. Vielleicht entschließen wir uns, von der Landestopographie Ausschußblätter, sog. Rebuts, die zum verbilligten Preis erhältlich sind, zu beziehen. Becker schlägt, wie wir soeben gesehen haben, einfarbige Überdrucke vor, die natürlich extra erstellt werden müssen. Solche billige Ausgaben in Schwarzdruck, die vom Schüler selbst koloriert werden müssen, wurden in Österreich schon lange hergestellt.

Auf dem angedeuteten Weg der Vergrößerung können wir leicht auch zu Bezirkskarten übergehen, während die Kantonskarten ja meistens bereits als Wand- und Handkarten vorliegen. Dies sind meistens Reliefkarten in Schweizer Manier, von unseren privaten Kartographischen Anstalten erstellt.

Kommen wir endlich in unserem Schulprogramm zur Behandlung der ganzen Schweiz, so benützen wir die im betreffenden Kanton übliche Handkarte. Es wird nicht in allen Kantonen dieselbe Reliefhandkarte benutzt, wie dies bei der Wandkarte geschieht. Letztere entstand unter den Auspizien der Landestopographie und wird bei der Firma Kümmerly und Frey in Bern gedruckt. Herausgeberin ist das Eidg. Departement des Innern. Ich benutze die Gelegenheit, auf weitere, von diesem Departement finanzierte Karten, die für unsere Zwecke Interesse bieten, hinzuweisen. Dahin gehören die Kartenwerke der Schweiz. Geologischen Kommission: Geologische Karte der Schweiz 1 : 500 000 und 1 : 100 000. mit einer großen Zahl von Spezialkarten in 1 : 25 000, 33 333 und 1: 50 000 an. Die Sammlung der „Landschaften der Schweiz", 20 Blätter aus dem Topographischen Atlas der Schweiz 1 : 25 000 und 1 : 50 000, Auswahl und Erläuterungen auf Anregung des Vereins Schweizerischer Geographielehrer von Dr. P. Vosseler, Verlag der Eidg. Landestopographie, Bern, wird bei der Betrachtung der Schweizergeographie ebenfalls gute Dienste leisten.

Die beigegebenen Abbildungen 1, 2 und 3 zeigen verkleinerte Ausschnitte aus den Grundbuchplänen und dem Übersichtsplan, alle drei als Auszüge aus der Grundbuchvermessung Hergiswil (Kt. Nidwalden). Die Ausschnitte sind so gewählt, daß der Steinhof und das Schulhaus in Abb. 1 und 2 auch in Abb. 3 zu finden sind. Diese drei Pläne sind also als Kartengrundlagen, welche weiterer Verarbeitung zu Heimatkarten harren, aufzufassen. Das Aussehen der Karten der Landestopographie setze ich als bekannt voraus,

W. Kraiszl, Ing.

Schulversuche über Magnetismus und Elektrizität

Als Nummer 7 der kleinen Schriften des Schweizerischen Lehrervereins ist ein Buch von P. Hertli, Sekundarlehrer in Andelfingen, erschienen, das es reichlich verdient, den Kollegen vorgestellt und empfohlen zu werden. Es nennt sich „Schulversuche über Magnetismus und Elektrizität und hat einen Umfang von etwas über 200 Druckseiten. 234 Versuche über den Magnetismus, die Reibungselektrizität, den elektrischen Strom, den Elektromagneten, die elektrischen Felder, die elektrischen Maße, die Induktion, den Wechselstrom, das Telephon, die Wärme-, Licht- und chemischen Wirkungen sind eingehend beschrieben. Die Darstellung der Versuche ist je in drei Abschnitte gegliedert: die Mittel, der Weg und das Ziel umfassen die Nennung der benötigten Apparate und des weiteren Materials, die Durchführung des Versuches und endigen mit der sprachlichen Zusammenfassung der Beobachtungen und Versuchsergebnisse. Durch diese Dreiteilung ist bei Verwendung einer verschiedenen Schrift eine klare Übersicht über jeden beschriebenen Versuch erreicht. Um möglichst vielen Verhältnissen gerecht zu werden, hat der Verfasser nicht bloß ein Minimum von Versuchen ausgewählt, sondern er hat das eigentliche Gerippe durch zahlreiche Parallelversuche erweitert. In einfachen Schulverhältnissen mit beschränkter Zeit für den physikalischen Unterricht wird sich der Lehrer an die vom Verfasser in einer Tabelle ausgeschiedenen „Minimalversuche" halten. Erlauben die Verhältnisse einer Schule es, weiter zu gehen, so werden alle Versuche durchgeführt werden. Viele der beschriebenen Experimente lassen sich durch die Schüler ausführen. Sie sind im Stoffverzeichnis ebenfalls tabellarisch ausgeschieden. In einem Anhang gibt der Verfasser ausführlich Aufschluß über die zur Verwendung empfohlenen Stromquellen, Schalteinrichtungen, Meßinstrumente, Apparate für Schülerübungen und deren zweckmäßige Behandlung. Ein Materialienverzeichnis mit Lieferantenliste und Preisverzeichnis schließt das Buch, das durch zahlreiche Zeichnungen und Tabellen eine wertvolle Vervollständigung erfahren hat. Jeder Kollege, der vor die Aufgabe gestellt wird, auf der Volksschulstufe erstmals den Physikunterricht zu erteilen, findet hier ein aus der Praxis hervorgegangenes Werk, das ihm den zu begehenden Weg weist und ihm die vorbereitende Arbeit bedeutend erleichtert. *H. W.*

Bücherschau

Quellenbuch zur Geschichte des Schweizerischen Taubstummenwesens. Von Eugen Sutermeister, Zentralsekretär des „Schweizerischen Fürsorgevereins für Taubstumme". Selbstverlag Gurtengasse 6, Bern. Fr. 60.—.

Mit einem Fleiß, wie ihn nur das vollständige Aufgehen in einer Sache gibt, hat der Verfasser hier ein Material zusammen getragen, das 1439 Folioseiten füllt. Es dürfte mit geringer Kürzung darin alles vorkommen, was sich auf das Taubstummenwesen der Schweiz bezieht, soweit überhaupt Material vorhanden ist.

Der riesige Stoff ist untergebracht in 12 Kapitel und 10 Nachträge und ist mit 400 Bildern veranschaulicht. Aus dieser Stoffülle konnte hier nur wenig ausgelesen werden. Erscheint sie in ihrer Ganzheit notwendig für den Erforscher des Taubstummenwesens, so sind für den sich dafür interessierenden Lehrer die einzelnen Teile sehr verschieden wertig. Was da über Taubstummenunterricht und Taubstummenerziehung steht, kann jeden Pädagogen interessieren, während die endlosen Anstaltsgeschichten nach interessanten Einzelheiten durchstöbert werden müssen. Doch das Quellenwerk verlangt in erster Linie historische Treue.

Der Verfasser der Quellen hat die Taubstummheit als Gebrechen in allen ihren schwerwiegenden Folgen für Leib und Seele als Nachdenklicher an sich selbst erfahren und hat sich absolut in das Wesen der Taubstummheit vertiefen können.

Die Zweifel an der vollkommenen sittlichen Anlage der Taubstummen sind Vorurteile oder wenigstens sehr übertrieben; man darf die Resultate der Beobachtungen dagegen sprechen lassen. Besondere Charakterfehler der Taubstummen sind Mangel an Selbstbeherrschung, an Selbsterkenntnis und Einsicht, Selbstüberhebung und Einbildung, Mangel an Verantwortlichkeitsgefühl, Mißtrauen, Weltunerfahrenheit und Leichtgläubigkeit, Neid und Eifersucht, Nachahmungssucht, Empfindlichkeit und Reizbarkeit, Klatsch- und Verleumdungssucht, Unerträglichkeit und Unumgänglichkeit, Undankbarkeit, Starrköpfigkeit und Unbelehrbarkeit. Der Taubstumme wird der Familie und der Verwandtschaft nicht selten lästig durch sein polterndes Wesen, durch zu lautes Sprechen und durch eine Art Neugierde, die leicht zur Zudringlichkeit wird und im täglichen Verkehr von jedermann als Mangel an Anstand empfunden wird.

So lückenhaft die bisherigen Forschungen sind, so scheint doch aus denselben und besonders aus dem Parallelismus der Endemie (Ortsgebundenheit), wie er sich gerade in der Schweiz so deutlich zeigt, der Schluß gerechtfertigt, daß die endemische Taubstummheit keine zufällige Begleiterscheinung des Kropfes ist, sondern mit demselben in entstehungsmäßigem Zusammenhang steht, als jene Form kretinischer Degeneration, bei welcher besonders die Zentren der Sprache und des Gehörs betroffen sind.

Das Altertum weiß nichts von Versuchen, die Taubstummen zu bilden. Um 1600 sind die Taubstummen Bremi und Wüst bekannt, der erste Künstler, der zweite Maler. Wie mögen die zu ihrem Können gekommen sein in einer Zeit, da die Erziehung Taubstummer als frevelhaftes Eingreifen in „Gottes Ordnung" angesehen wurde? Im 18. Jahrhundert wurden zuweilen schweizerische Taubstumme aus reichen Familien ins Ausland zum Unterricht geschickt. Der erste Taubstummenlehrer der Schweiz ist Pfarrer Heinrich Keller in Schlieren bei Zürich.

Die volle achtjährige Schulpflicht muß auch für die Taubstummen verlangt werden. Die geistige Regsamkeit der ungeschulten taubstummen Kleinen steht derjenigen hörender Kinder ungeheuer nach. Das Ziel der Anstalten ist, die taubstummen Kinder körperlich und geistig fürs Leben zu erziehen und sie wenn möglich so weit zu bilden, daß sie nach ihrem Austritt einen Beruf erlernen können. Heute steht man fast allgemein auf dem Standpunkt, daß die Sprache des Taubstummen die Schrift- und Lautsprache sein müsse, nicht die Gebärdensprache. Der Hauch ist der Grundstoff zu allen übrigen Lauten. Unter den Neueintretenden gibt es solche, die nicht nur in ihrem Leben nie versucht hatten, etwa zu gehen, sondern die man beinahe wörtlich mußte die Hände und Füße gebrauchen lehren. Während die einen Anstalten sich mit gewöhnlicher Handfertigkeit begnügen, werden in andern handwerksmäßige, berufliche und wieder in andern landwirtschaftliche Arbeiten verrichtet; ja in einzelnen wenigen Anstalten trifft man dieses Dreierlei beisammen. In den Stundenplänen fehlt jede Einheitlichkeit zwischen den Anstalten. Angestrebt wird eine Verbindung von Internat und Externat, wovon letzteres allmählich an das Leben außer der Anstalt gewöhnen soll; bis jetzt gibt es aber nur Internate. Nie wurde an einen gemeinsamen Unterricht der Blinden mit den Taubstummen gedacht, sondern bloß an eine ökonomische Verbindung beider Arten von Kostgängern.

Zur besten innern Ausrüstung eines Taubstummenlehrers gehören Anpassungsvermögen, Herz und Geduld. Die Sorge um die Berufsbildung des Taubstummenlehrers ist einer der Gründe für die Schaffung eines heilpädagogischen Seminars in Zürich gewesen. Die Jahrzehnte lang ganz geringe Besoldung stand in gar keinem Verhältnis zur Arbeitsleistung und ist eine der Hauptursachen der Scheu vor dem Taubstummenlehrerberuf und der baldigen Flucht vor ihm gewesen. Die Vereinigung der Taubstummenerzieher haben den Zweck, nicht nur ihr eigenes Herz und Gemüt warm zu erhalten für die Sache der Unterrichtsmethode bei Stummen, sondern sie haben auch die Aufgabe, hinzuweisen auf die Notwendigkeit der Förderung der Organisation des schweizerischen Taubstummenwesens.

Die hörenden Schulentlassenen können sich kraft ihrer Vollsinnigkeit draußen in der Welt selbständiger bewegen, sich im rauhen Leben leichter und rascher zurechtfinden, als die einer so großen Verkehrserleichterung durch das Gehör beraubten und durch die Anstalt dem Leben entfremdeten Gehörlosen. Da die Zöglinge jeweilen nicht nur geistig, sondern auch leiblich ganz Kinder der Anstalt waren und als solche mehrere Jahre hindurch gehegt und gepflegt worden sind, so mußte es der Anstalt natürlicherweise sehr am Herzen liegen, dieselben nach ihrer Entlassung auch noch etwas in der Hand behalten, lenken und leiten, überwachen und irgendwie beeinflussen zu können. Die Handwerke sind in der Gegenwart auf weitgehendste Arbeitsteilung eingerichtet, und schon darum gibt es für die Taubstummen nicht nur mehr Arbeitsgelegenheit als früher, sondern sie haben es sogar leichter, indem auch mäßig bis schwach Begabte noch Gelegenheit haben, sich mit einfachsten Teilarbeiten und regelmäßigen Handgriffen dauernd nützlich zu machen, besonders in Fabriken, und diejenigen Handwerke, die der Bekleidungs- und Wohnungsausstattung dienen, beschäftigen immer noch eine Großzahl von Taubstummen in durchaus lohnender Weise.

Rechtlich heischt die Taubstummheit besondere Aufmerksamkeit in der Frage der Zeugeneinvernahme Taubstummer und betreffs der Versicherung.

Die Abgeschlossenheit, in welcher die Taubstummen von der Umwelt leben, die vielfachen Mißverständnisse, denen sie im Verkehr mit den Mitmenschen ausgesetzt sind, begünstigen die Entstehung von Wahnideen, namentlich solchen im Sinne der Beeinträchtigung und Verfolgung.

Die Kurpfuscherei bedient die Taubstummen mit einer großen Zahl schwindelhafter Ohrapparate, die manchmal eine Zeitlang einen Suggestiverfolg erzielen, wenn die Benutzer noch einige Hörreste haben.

Es sind nächstens 50 Jahre her, seit die letzte Taubstummenzählung in der Schweiz ausgeführt worden ist. 1870 betrug die Zahl der Taubstummen in der Schweiz 6544. In Graubünden kommt 1 Taubstummer auf 2800 Einwohner, in Bern auf 208. Die Zahl der Insassen der schweizerischen Taubstummenanstalten betrug 1927 im ganzen 807.

Die Nachträge enthalten u. a. ein Lebensbild des Herrn Eugen Sutermeister, woraus angeführt sei, daß er in der Taubstummenanstalt Riehen ausgebildet worden ist, nachher den Graveurberuf erlernte, dann ohne Anleitung die Zinkographie und Photographie. Seine Hauptwerke sind die Begründung der Taubstummenpastoration, des schweizerischen Fürsorgevereins für Taubstumme, des schweizerischen Taubstummenheims für Männer in der Nähe von Thun und endlich das vorliegende Werk.

H. Scheller.

Ein außerordentlich praktisches modernes Hilfswerk für die moderne Schule scheint noch viel zu wenig bekannt zu sein. Es sei daher im Interesse von Schule und Lehrer kurz auf diese vorteilhafte Bezugsquelle hingewiesen.

„Der praktische Schulmann", Stuttgart, hat es sich zur Aufgabe gemacht, Anschauungsbilder herauszugeben, zum großen Teil farbig, von guten Künstlern ausgeführt,

die sich bei ihrem stattlichen Format (64 × 92 cm) vorzüglich für den Klassenunterricht eignen.

Mit jährlich acht Lieferungen zu je zwei Bildern und einem erläuternden Textheft stellt sich der Preis für 16 Bilder und 8 Kommentarhefte in Ausgabe A (feinstes Tafelpapier) auf 20 Mark, in Ausgabe B (besonders zähes Kartonpapier) auf 24 Mark. Man steht also hier vor der erfreulichen, fast erstaunlichen Tatsache, für Mk. 1.25 ein wertvolles, mit künstlerischen Qualitäten ausgestattetes Wandbild zu erwerben.

Die Auswahl der Bildthemen geschieht unter Mitarbeit erfahrener Lehrer bei Berücksichtigung aller Stoffgebiete, wie: Erdkunde, Landschaft, Völkerkunde, Zoologie, Kulturgeschichte, Kunst, Märchen, Technik, Gewerbe usw. Sämtliche Schulstufen finden hier willkommenen Lehr- und Bildstoff. Über die Güte, Verwendbarkeit und Preiswürdigkeit liegen eine Reihe begeisterter Urteile von Schulmännern vor.

Von ganz besonderem Werte sind die illustrierten Texthefte, die die Anschauungsbilder ausführlich erläutern, Winke für die unterrichtliche Auswertung geben und sonst eine Menge Anregungen enthalten.

Wenn hie und da Bilder für spezifisch deutsche Verhältnisse berechnet sein sollten, so tut das bei der Reichhaltigkeit und Billigkeit des Werkes der Sache keinen Eintrag. Übrigens werden einzelne Blätter anstandslos umgetauscht.

Ein zerlegbarer, geschmackvoller Wechselrahmen schützt die Bilder und erhöht ihren dekorativen Wert. (Das Aufziehen der dünnen Ausgabe A auf leichten Karton bildet eine prächtige Gemeinschaftsarbeit für Handarbeitsklassen.)

Zur praktischen und staubsicheren Unterbringung und Einordnung der Bilder kann eine besondere Aufbewahrungsmappe bezogen werden.

Für Lehrer an Gesamtschulen und in finanziell armseligen Schulverhältnissen bedeutet das für jede Gemeinde sicherlich noch erschwingliche Abonnement des „Praktischen Schulmanns" wahrscheinlich die einzige Möglichkeit, im Laufe der Zeit zu einem Schatze wirklich wertvoller Anschauungsbilder und Kunstblätter zu gelangen. Mancher Kollege, der abseits der Zentren wirkt, wo er Anregung und Weiterbildung holen könnte, wird es als Lichtblick im beruflichen Alltag empfinden, wenn er etwa alle sechs Wochen mit zwei künstlerisch gearteten Wandbildern beschert wird, samt einem erschöpfenden, gründlichen Kommentar. Aber auch für den Lehrer an der einklassigen Schule, insbesondere an der stofflich so reichgesegneten Oberklasse, bedeutet diese Bildersammlung bald eine unentbehrliche Fundgrube, aus der er zur Belebung und Vertiefung des Unterrichts immer wieder schöpft. Nach unseren Erfahrungen ist es nicht zu viel gesagt, wenn man behauptet, dass die geschickte Verwertung des vielseitigen Hilfswerkes ganz neue Möglichkeiten in der Stoffgestaltung eröffnet. *A.E.K.*

Dr. H. Bühler. Abriß der geistigen Entwicklung des Kindes. 158 Seiten und 8 Tafeln. Geb. Fr. 2.25. (In Sammlung Wissenschaft und Bildung Nr. 156.) Verlag Quelle & Meyer, Leipzig.

Das Bändchen, das einen guten Überblick über die geistige Entwicklung des Kindes gibt, hat eine neue Auflage erfahren. In einem neuen Abschnitt wird die Entwicklung des sozialen Verhaltens des Kleinkindes berührt. *Kl.*

Hodann, Max. Onanie weder Laster noch Krankheit. Universitas, Deutsche Verlags A.-G., Berlin. 1929. 91 Seiten.

Der Verfasser befreit von der Angst vor den Leib und Seele vernichtenden Folgen der Onanie, indem er die schädlichen Wirkungen der Gepflogenheit bestreitet. Die Schrift vermag auf junge Leute und überängstliche Erzieher befreiend zu wirken. *Kl.*

Göhl, Th. Übungsstoff für die ersten Lese- und Schreibübungen in Blockschrift. (Unterrichtsbeispiele aus der Arbeitsschule, Heft VI.) Verlag Schreiber, Eßlingen. 13 Seiten und 14 Tafeln. Fr. 1.50.

Das fröhliche kleine Heftchen wird seinen Zweck, Anfängern im Lehramt eine lustbetonte Einführung der Laute nahezubringen, gewiß erreichen. Es kann als Vorschule zu neuen Fibeln Anregungen bieten. *Kl.*

Vom Bild zum Wort. Eine Sprachschule für die Grundschule. Mit Bildschmuck von Walter Geiger, München. Von Dr. E. Schröbler, Bezirksschulrat zu Zwickau i. S. 1. Heft: Schau und lies! – Lerne erzählen! 60 Seiten. In Steifdeckel M. —.80; 2. Heft: Denke nach! – Schreibe richtig! 56 Seiten. In Steifdeckel M. —.80. Leipzig 1929. Julius Klinkhardt, Verlagsbuchhandlung.

Die Bilder dienen als Ausgangspunkt zu Beobachtungs-, Sprech- und Schreibübungen. Was an dieser „Sprachlehre" gut ist, ist das, daß alle Übungen auf ein sinnvolles Ganzes bezogen werden. *M.*

Green, L. Irr- und Wirrnisse im ersten Lese- und Schreibunterricht und ihre Lösung. Zugleich ein Hilfsbuch für den ersten Deutschunterricht. Neupädagogischer Verlag Annaberg im Erzgeb. 107 Seiten.

Der Verfasser ist mit der Reform des ersten Lese- und Schreibunterrichtes nicht ganz einverstanden. An Stelle der Lateinschrift sähe er lieber Fraktur und deutsche Schrift. Die neueren psychologischen Fibeln wünscht er ersetzt durch Fibeln, die nach streng lautlichen und methodischen Grundsätzen angelegt sind. Wenn ich auf das Buch hier aufmerksam mache, geschieht es deshalb, weil es zum Nachdenken über die wichtigsten Fragen des ersten Unterrichtes anregt. *Kl.*

Burger, Lisbeth. 40 Jahre Storchentante. Aus dem Tagebuch einer Hebamme. Bergstadtverlag W. G. Korn, Breslau. 268 S. Leinen geb. Fr. 7.50.

In volkstümlichem Tone erzählt eine Hebamme von ihren Erfahrungen. Die Erziehung der Kinder, das Leben der Ehegatten und manch soziale Frage kommen in den Aufzeichnungen zur Sprache. Für uns Erzieher ist das Buch deshalb besonders bedeutend, weil es mitten in die Frage der geschlechtlichen Erziehung hineinführt. Ohne daß man im einzelnen der Verfasserin unbedingt zu folgen braucht, wird das Buch nachhaltig auf jeden ernsten Leser einwirken. Man möchte es als Aufklärungsschrift den reiferen Jugendlichen in die Hand geben, freilich werden es wohl nur katholische Leser ganz würdigen können. *Kl.*

Bericht über den 4. Kongreß für Heilpädagogik in Leipzig 1928. Springer, Berlin. 444 S. Geb. Mk. 19.60.

Der neue Kongreßbericht ist dem Altmeister der Heilpädagogik und Ehrenvorsitzenden der Gesellschaft für Heilerziehung — Theodor Heller — zu seinem 60. Geburtstag gewidmet. Er trägt eine solche Fülle von Arbeiten aus allen Gebieten der Heilpädagogik in sich, daß es unmöglich ist, an dieser Stelle auf einzelne der behandelten Teilprobleme des weiten heilerzieherischen Arbeitsfeldes einzugehen. Ärzte, Juristen, Psychologen, Pädagogen und Fürsorger, namhafte Vertreter wissenschaftlicher und praktischer Heilpädagogik legen hier wiederum die Resultate ihrer neuesten Forschungen und Erfahrungen nieder.

Krueger (Leipzig) berichtet über: Die neuen Richtlinien und Ergebnisse der allgemeinen Psychologie.

Villinger (Hamburg) behandelt: Die Grenzen der Erziehbarkeit und ihre Erweiterung.

Heller (Wien) referiert über: Atypische Sprachentwicklung.

Schreiner (Budapest) gibt: Beiträge zur Vorstellungswelt des Blinden.

Moses (Mannheim) spricht aus reicher Erfahrung heraus über: Seelische Konflikte und Komplikationen im Berufsleben jugendlicher Psychopathen.

Und unser schweizerischer Vertreter unter den Kongreß-Referenten, Herr Dr. Hanselmann (Zürich) behandelt in tiefgründiger Weise das Problem des „faulen" Kindes.

Dies einige Proben aus den über 60 im Bericht niedergelegten Referaten, die eine reiche Anregung geben allen, die sich für Heilpädagogik interessieren. *H. F.*

Brunner, J. R. Lehrbuch der Physik für die oberen Klassen der Mittelschulen. 3. Auflage. Verlag Leemann & Co., A.-G., Zürich. Fr. 8.70.

Das günstige Urteil, das über die 2. Auflage ausgesprochen wurde, kann für die Neuauflage nur bestätigt werden. Die neuesten Forschungsergebnisse sind berücksichtigt und die ganze Anlage des Buches zweckmäßig gestaltet. *R.*

Martens, H. Tafeln für das logarithmische und numerische Rechnen. B. G. Teubner, Leipzig. 28 S. Kart. Mk. 1.40.

Das 28 Seiten starke kartonierte Heft enthält neben den vierstelligen Logarithmen der Zahlen von 1—1100 und der trigonometrischen Funktionen noch eine Tafel der Quadratzahlen von 1,00—9,99, eine Seite Quadrat- und Kubikwurzeln, Kreisinhalte und trigonometrische Funktionen, die Auf- und Abzinsungsfaktoren für p = 4%, 5%, 6% und 8%, dazu 3 Seiten physikalische und chemische Konstanten und 8 Seiten Formeln der Planimetrie, Stereometrie, Trigonometrie und des bürgerlichen Rechnens. Musterhafte, übersichtliche Anordnung, vorzüglicher Druck! Ein kleines Meisterstück ist die Einführung in das Wesen der Logarithmen und die Erläuterung über den Gebrauch des Rechenschiebers. Ein empfehlenswertes Nachschlageheft von mäßigem Preis. *R. W.*

Staub, Dr. J. Experimentelle Elektrizitätslehre (mit Berücksichtigung der Elektrotechnik). 2. vermehrte und verbesserte Auflage. A. Francke A.-G. Bern. 1929. 232 S., 102 Figuren und 15 Kunstdrucktafeln. Geb. Fr. 9.20.

Schon ein flüchtiges Blättern im Buch von Dr. Staub läßt erkennen, daß man es hier mit einem ganz hervorragenden Hilfsmittel zu tun hat, das sich für den Schulunterricht und das Selbststudium in gleicher Weise aufs beste eignet. Liest man aber darin, dann staunt man über die geschickt getroffene Auswahl, die nirgends Wesentliches vergißt, und freut sich über die ausgezeichnete methodische Darbietung, die in flüssiger Sprache knapp und klar auch schwierigere Stoffe vorzüglich bewältigt. Aus solchen Vorzügen heraus erklärt es sich leicht, daß Staubs Elektrizitätslehre binnen Jahresfrist die 2. Auflage erlebt hat. Ein solches Buch gehört in die Bibliothek jedes Physiklehrers, es kann aber auch reiferen Schülern, Technikern und besonders auch Besuchern von Volkshochschulkursen aufs angelegentlichste empfohlen werden. *R. W.*

Geographie-, Lehr-, Lese- und Arbeitsbuch für Gemeinde- und Fortbildungsschulen des Kantons Aargau, 6. bis 8. Klasse.

Kaum ein Fach läßt sich dem Arbeitsgedanken so sehr einfügen wie die Geographie. Keines aber könnte in gleichem Maße in den Mittelpunkt des Unterrichts gestellt werden wie die Kunde und Kenntnis unserer Heimat und fremder Länder. Geschichte, Naturgeschichte, Rechnen, Zeichnen, Singen, Lektüre, Übung von Auge und Hand – sie alle rücken ungezwungen in diesem Zentralfach herbei. Im Aargau ist solche Unterrichtsgestaltung bei der Großzügigkeit der Lehrpläne durchaus möglich und an Hand des neuen vorzüglichen Geographiebuches auch naheliegend. Aufbau und Gliederung der Schweiz sind in prägnanten Zügen dem Verständnis der Schüler nahegebracht. Volkswirtschaftliches, Verkehr, Industrie erfahren in packenden Bildern ihre Darstellung. Dazu feinfühlig ausgewählter Begleitstoff zur Belebung des Unterrichts. Vor allem aber steht die Erarbeitung durch das Schulkind im Vordergrund: Kiesgrube, Sandkasten, Skizze, Lehrausgang.

In gleicher Weise tritt der Verfasser an das übrige Europa und die fremden Erdteile heran, dem Kinde als froher Wandergefährte den Weg weisend. So ganz ohne jedes Schulgeschmäcklein. Das Buch wird seinen Weg machen. *H. S.*

Das Tier. Monatsschrift, herausgegeben unter dem Protektorat des Deutschen Tierschutzvereins zu Berlin. „Das Tier", Berlin-Lichterfelde, Dahlemerstraße 77. 1929. Preis vierteljährlich Mk. 2.25, Einzelnummer Mk. —.90 zuzüglich Porto.

Eine wundervolle Zeitschrift, die es sich angelegen sein läßt, vom literarisch-ästhetischen Standpunkte aus dem Tier gerecht zu werden, sein Verhältnis zum Menschen zu klären, seinen Schutz anzustreben, und das Verständnis seines inneren und äußeren Lebens ohne Gefühlsduselei zu fördern durch Abhandlungen, Novellen, Skizzen, Geschichten und Gedichte von hohem Werte. Vom Schönen im Tier und in der Natur reden die ganz erstklassigen und reichlich beigesteuerten Bilder eine beredte Sprache. Der erste Jahrgang ist so ausgefallen, daß man seine helle Freude daran haben kann. *H. Z.*

Brehms Tierleben in 8 Bänden. Verlag Philipp Reclam, Leipzig.

Wir haben s. Z. auf die ersten 6 Bände dieser außerordentlich billigen Ausgabe hingewiesen. Nun sind auch die letzten 2 Bände „Insekten" und „Gliedertiere und Niedere Tiere" erschienen. Sie sind in Text und Bebilderung ebenso vorzüglich ausgestattet wie die Vorgänger und bilden für Naturfreunde und namentlich für den Lehrer eine unerschöpfliche Fundgrube wertvollster Angaben, die den Unterricht beleben können. Die Bände sind auch einzeln käuflich (geb. 6 Mark) und eignen sich als Geschenke für Jungen, die man für die Wunder der Natur begeistern möchte. *R.*

Zweifel, Lina. Mir Glarner. Dialektgeschichten. Huber & Co., Frauenfeld.

Die hübsche, in Glarnertuch gebundene Auswahl von Erzählungen erfreut namentlich den Freund der Dialektliteratur. Zwar hat man gelegentlich den Eindruck, als sei die Fabel der Geschichten erdacht worden, um die gesammelten, teils noch gebräuchlichen, teils aber fast verloren gegangenen Dialekteigentümlichkeiten zu retten. Auch das wäre eine verdienstvolle Aufgabe; doch darf gesagt werden, daß sich die Erzählungen als solche ebenso sehen lassen dürfen, wenn auch im allgemeinen keine tiefern Probleme zu lösen sind. Das Heitere herrscht, wie bei dem verwandten „Heiri Jenni ab em Sunnebärg", durchaus vor, was (eigentümlicher- und im Grund unberechtigterweise!) bei Dialekterzählern das Gewohnte ist. Für die Schule als belebender Begleitstoff auszugsweise gut zu gebrauchen. *Fe.*

Miller, Artur Maximilian. Jungfer Josephe und Meister Balthasar Degenhart. Herder, Freiburg i. B. 1929. 302 S. Broschiert Mk. 5.— in Leinen.

Die mittelalterliche Welt, in welche der Verfasser seine Handlung verlegt, wird nicht lebendig. Trotz der altertümelnden Sprache bleibt sie uns fremd, erscheint uns unwahr, ja nahezu lächerlich und verlogen. Aber auch das Problem der Jungfer mit den drei Liebhabern wird nicht in der Tiefe gefaßt, und die geschilderten Menschen bleiben durchaus schemenhaft. Nur einem Dummkopf, dem kein Blut in den Adern rollt, könnte es einfallen, ein so fades Frauenzimmer zu lieben. — Ein Buch, das man völlig unbefriedigt weglegt. *Werner Schmid.*

Haller, Adolf. 'S Hürotsäxame. Komödie in 3 Akten. Sauerländer, Aarau.

Der Fabrikantensohn Paul Bühler, der vor zehn Jahren innerlich zerrissen in den brasilianischen Urwald auswanderte, kommt wieder in seine Heimat zurück. Obwohl er unterdessen zum Mann gereift ist, läßt ihn die Erinnerung an eine gescheiterte Jugendliebe nicht zur Ruhe kommen. In einem gelungenen Heiratsexamen, das er mit drei heiratslustigen Töchtern abhält, möchte er die für ihn passende Frau aussuchen, mit dem Erfolg, daß er die verlorengeglaubte Jugendgeliebte wieder gewinnt.

Das Stück hat durch den Gemischten Chor Baden eine erfolgreiche Uraufführung erfahren. Es stellt einige Ansprüche an die Schauspieler. *E. B.*

*

Adler, Alfred. Individualpsychologie in der Schule. Vorlesungen für Lehrer und Erzieher. 1929. Verlag S. Hirzel, Leipzig. Geh. M. 5.50, geb. M. 7.—.

Behrens, Fl., Das größere Deutschland. Deutsche Zukunft. 127 S. brosch. Mk. 3.80. Verlag Quelle & Meyer Leipzig. 1929.

Behrens, Hs., Tierzeichnen auf anatomischer Grundlage. 20 S. 40 Tafeln. Leinen Rm. 14.—. B. G. Teubner Verlag, Leipzig, Poststr. 3. 1929.

Biging, Curt. Die große Fehde. Tiergeschichten. Illustriert von Erich Bloch. Berlin SW 61, Belle Alliance-Platz 8. 1929. Kart. M. 2.—.

Blaudet, L. et J. Pour écrire mes lettres. (Manuel de correspondance.) Payot & Cie., Lausanne. Frs. 2.50 rel.

Demling, A. Der Büßer. Elsässisches Schicksal. (Eine dramatische Legende.) Verlag Erwinia, Straßburg.

Erpf, Hermann. Harmonielehre in der Schule. 104 S. und 11 S. Notenanhang. Musikpädagogische Bibl. Heft 7. kart. Rm. 4.—, Leinen Rm. 4.80. Verlag Quelle & Meyer, Leipzig. 1929.

Früh, J., Dr. Geographie der Schweiz. I. u. II. Lieferung 1929. Fr. 6.— das Heft. Verlag Fehrsche Buchhandlung St. Gallen.

Gaßmann, K. Der Geschäftsbrief. Lehrmittel für Lehrtöchterklassen an Fortbildungs- und Gewerbeschulen. 1929. Druck und Verlag Schultheß & Co. Zürich.

Hinrichs, Aug. Das Volk am Meer. Roman. Verlag Quelle & Meyer, Leipzig. Pappband 5 M., Leinen 6 M. 1929.

Imhoof, Walter. Der Europamüde. (In der deutschen Erzählungsliteratur.) Sammlung „Wege zur Dichtung, Zürcher Schriften zur Literaturwissenschaft". Herausgegeben von Emil Ermatinger. 1930. Verlag der Münster-Presse, Horgen-Zürich.

Jenny, Ernst. Hermann Oeser. Eine Darstellung. Eugen Salzer, Verlag, Heilbronn. Geb. M. 4.—.

Kaulitz, K. Die Mara. Das Leben einer berühmten Sängerin. brosch. Rm. 3.40, geb. Rm. 5.—. Verlag Eugen Salzer, Heilbronn. 1929.

Keller, Martha. Im Waldlinger Pfarrhaus. Ein Buch für Kinder von 8 bis 16 Jahren. 1929. Huber & Cie., A.-G., Frauenfeld. Geb. Fr. 6.—.

Kluge, Friedr., Dr. Prof. Unser Deutsch. 126 S. geb. M. 1.80. Sammlung Wissenschaft und Bildung. Verlag Quelle & Meyer, Leipzig. 1929.

Knab, Armin. Neue Kinderlieder für Gesang und Klavier. Kart. M. 2.—. Tanzlieder aus den Neuen Kinderliedern für Gesang und Klavier. Mit Vorschlägen für Tanz und Spiel von Paula Yvonne Herrmann. Kart. M. 1.40. B. G. Teubner, Leipzig. 1929.

Kroh, Oswald. Die Psychologie des Grundschulkindes in ihrer Beziehung zur kindlichen Gesamtentwicklung. (Friedr. Mann's Pädagogisches Magazin, Heft 1122.) 1930, Langensalza, Hermann Beyer & Söhne. Geh. M. 6.60, geb. M. 7.40.

De Kruif, Paul. Bezwinger des Hungers. Ein neues Buch des berühmten Verfassers der „Mikrobenjäger". 350 S. Leinen Fr. 13.80. Verlag Grethlein & Co., Zürich und Leipzig. 1929.

Kuhnert, Wilhelm. Im Lande meiner Modelle. Klinkhardt & Biermann Verlag, Leipzig. 1929.

Langenscheidts fremdsprachliche Lektüre. Band 5: Quelque chose à lire. Band 6: La France d'aujourd'hui. Je Fr. 1.65 geheftet. Langenscheidtsche Verlagsbuchhandlung, Berlin-Schöneberg.

Liening, M., Dr. Novels in a nutshell. (Französische und englische Schulbibliothek, Bd. 236.) 1930. Rengersche Buchhandlung, Leipzig.

Stach, Ilse. Die Frauen von Korinth. Dialoge. In Leinen geb. Mk. 5.50. Bergstadtverlag Wilh. Gottl. Korn. Breslau. 1929.

Straub, K.: Die Schweizerische Stiftung zur Förderung von Gemeindestuben und Gemeindehäusern. Sekretariat: Gotthardstraße 21, Zürich.

von Tobel, Edw. Vom Geschlecht der von Tobel aus Wald. Buchdruckerei Stäfa A.-G. 1924.

von Tobel, Edw. Geschichte an zürcherischen Sekundarschulen. Schematische Zusammenfassung. Druck von Steinemann, Bülach. 1928.

Valentiner, Th. Dr. Die Phantasie im freien Aufsatze der Kinder und Jugendlichen. (Beiheft zur Zeitschrift für angewandte Psychologie Nr. 13.) 1930. Verlag Joh. Ambr. Barth, Leipzig. Geh. 9 M.

Vietor, Karl. Der junge Goethe. 165 S. Sammlung Wissenschaft und Bildung. Verlag Quelle & Meyer, Leipzig. 1929. geb. M. 1.80.

Vogelhuber, Oskar. Besondere Unterrichtslehre in Leitgedanken. Für den Unterricht der Kinder im Vollksschulalter. Leinen Rm. 6.90. Verlag Friedr. Kornsche Buchhandlung, Nürnberg. 1929.

Weitzel, Willy: Das Rätsel des Pflanzenblutes. Enthält die Pflanze neben den Vitaminen noch andere lebenswichtige Nährstoffe? Preis geb. Mk. 1.60, geb. Mk. 2.20. Verlag Emil Pahl, Dresden A, 16.

Wenk, Walter, Dr. Das Volksmärchen als Bildungsgut. (Friedr. Manns Pädagogisches Magazin, Heft 1254.) 1929. Beyer & Söhne, Langensalza. M. 3.—.

Wolstedt, Paul. Das Eiszeitalter. Grundlinien einer Geologie des Diluviums, mit 161 Textabbildungen. 1929. Verlag Ferd. Enke, Stuttgart. Geb. M. 29.—, geh. M. 26.50.

Meyer, Conr. Ferd. Das große stille Leuchten. Gedichte. Hutten. geb. Rm. 1.20. Verlag Eugen Salzer, Heilbronn.

Piper, Hartmut. Die Gesetze der Weltgeschichte. (Der gesetzmäßige Lebenslauf der Völker Chinas und Japans.) 1929, Verlag Theodor Weicher, Inselstr. 10, Leipzig. Kart. M. 3.50.

Plivier, Theodor: 12 Mann und 1 Kapitän. Novellen. 1929. C. Weller & Cie., Leipzig. Geh. M. 3.50, geb. M. 6.—.

Reinhardt, Heinrich. Mörike und sein Roman „Maler Nolten". („Wege zur Dichtung, Zürcher Schriften zur Literaturwissenschaft", herausgegeben von Emil Ermatinger.) 1930. Verlag Münster-Presse, Horgen-Zürich.

Renker, G. Der Hexenvogt. Roman. Leinen M. 6.80, Fr. 8.50. Verlag Friedr. Reinhardt, Basel. 1929.

Riggenbach, E., Dr. Der junge Naturschützer. Eine Anleitung der Jugend zu werktätigem Natur- und Heimatschutz. Preis pro Heft 50 Rp. Verlag für Naturschutz, Basel. 1929.

Rolland, Romain. Das Leben des Ramakrishna. Deutsch von Paul Ammann. 1929. Rotapfel-Verlag, Erlenbach-Zürich. Geh. Fr. 8.50, geb. Fr. 10.80.

Ruttmann, W. J. Die Methoden der pädagogischen Psychologie. I. Bd. geh. Rm. 19.75. Verlag Carl Marhold, Buchhandlung, Halle a. d. S. 1929.

Schreibers Beschäftigungs- und Arbeitsbücher für Elternhaus und Schule. Herausgegeben von M. Brethfeld. Behr, Joh.: Apparate, Übungen und Modelle zur Menschenkunde. Heft 1: Atmung und Blutkreislauf (Nr. 81 der Sammlung); Seeger, Carl: Physikalische Apparate zum Selbstherstellen. VI. Anleitung zur Herstellung elektrischer Schwachstromapparate. Heft 1 (Nr. 80); Wehner, Günter: Einfache chemische Versuche (Nr. 79). Verlag J. F. Schreiber, Eßlingen und München.

Schröbler, E., Dr. Vom Bild zum Wort. Eine Sprachschule für die Grundschule in zwei Heften. I. Heft: Schau und lies! Lerne erzählen. II. Heft: Denke nach! Schreibe richtig! Verlagsbuchhandlung Julius Klinkhardt, Leipzig. 1929.

Schütz, Ed., Dr.: Wirtschaftskunde der Schweiz. Leitfaden für berufliche Schulen, Fortbildungsschulen und Mittelschulen, mit Karten und 14 graphischen Darstellungen. 1929. Sauerländer & Cie., Aarau. Einzelpreis Fr. 1.50, bei mindestens 10 Exemplaren Fr. 1.20.

Soergel, Albert. Kristall der Zeit. Eine Auslese aus der deutschen Lyrik der letzten 50 Jahre. Grethlein & Cie., Zürich. Geb. Fr. 15.—.

Verlag Hug & Cie., Zürich. Andreae, Volkmar: „Höheres Leben". Für Männerchor und Blasorchester. Op. 36. Klavierauszug M. 2.—, Chorstimme M. —.25; Bennstein, M.: Ein Madrigal. „Du bist min". Altdeutsches Liebeslied des 11. Jahrhunderts. M. —.80. Partitur, M. —.20 Singstimme; Franck, M.: Passions-Motette. „Ist Gott für uns". Für Männerchor. Partitur M. 1.—, Stimme M. —.20; Gersbach, F.: Lied der Handwerker. Op. 28. Nr. 1. „Wie der Frühlingssturm". Partitur M. 1.—, Stimme M. —.25; Haug, Gustav: Pappenheimer Kürassiere. Für Männerchor. Op. 70. Klavierauszug M. 3.—, Stimme M. —.30; Herrmann, H.: Liedspiel. Op. 61. Für dreistimmigen Frauenchor a capella. Partitur M. 1.50, Stimme —.25; Kämpf, Karl: „In trüben Tagen". Männerchor. Partitur M. 1.80, Stimme M. —.30; Kreis, Otto: „Die Berge". „Der Strom". „Der Wald". „Psalm der Berge", je Partitur M. —.80, Stimme M. —.20. Lieder der Natur (Lieder für Männerchöre); Lafite, Carl: Abendlied. Männerchor. Partitur M. 1.50, Stimme —.25; Lavater, Hans: Alte Weisheit. Frauenchor. Partitur M. 1.20, Stimme —.25; Mraczek, J. G.: Winterschlaf. (Auferstehung Nr. 1) Männerchor. Ostern (Nr. 2) Partitur M. 1.20, 1.50; Stimme M. —.20, —.25; Piechler, Artur: Hausspruch. Partitur M. —.80, Stimme —.20. Männerchor; Schmidtgen, Karl: „Ein Musikus wollt fröhlich sein". Partitur M. 1.50, Stimme M. —.25. Männerchor; Süßke, W.: Kätzchen. Gemischter Chor. Partitur M. —.80, Stimme M. —.20; Zeilinger, Franz: „Vater, den mein Herz verehrt". Choral. (Für Kirchen- und Schulchöre) „Christ ist uns geboren". Partitur M. —.80, Stimme M. —.25, „Alleluja". Nr. 3 (Sechsstimmig). Partitur M. 1.20, Stimme M. —.20.

Schulkinematographie

Der Schmalfilm im Unterricht. In Nummer 51 der Schweizerischen Lehrerzeitung vom 21. Dezember 1929 ist in einem kurzen Bericht über einen Vortrag in der 2. Abteilung des Schulkapitels Zürich über Film und Schule ein „apodiktischer" Satz enthalten, der im Interesse der Schulfilmbestrebungen selbst nicht unwidersprochen bleiben kann, da er in der mitgeteilten Form geeignet ist, Verwirrung anzurichten und unbegründeten Optimismus zu wecken. Es heißt nämlich in der betreffenden Berichterstattung: „Erst der Schmalfilm (16 mm) hat eine systematischere Einführung des Filmbildes in den Schulunterricht ermöglicht." Daraus könnte nun der uneingeweihte Leser der Schweizerischen Lehrerzeitung etwa folgende Schlüsse ziehen:

1. Die Schulkinematographie war bis heute auf dem Holzweg, und erst das neue Kodak-Schmalformat hat die Bewegung in die richtigen Bahnen gebracht.

2. Dieses neue amerikanische Format kann nun alle Hemmnisse, unter denen bis heute der Lehrfilm zu leiden hatte, beheben.

Vor solchem Optimismus kann nicht ernstlich genug gewarnt werden. Die Schulfilmfrage ist noch lange nicht so weit geklärt, daß wir heute schon unbedingt zu einem neuen Format übergehen müssen und nach wie vor stehen weniger die Formatfragen, als die filmpädagogischen Probleme als die brennenden Fragen im Vordergrund.

Unser Land hat einstweilen keine „Lehrfilmindustrie". Erst auf dem Gebiete des Apparatebaues sind in der letzten Zeit interessante Versuche in der Herstellung von 16 mm-Projektoren gemacht worden. Sie lassen aber heute noch kein abschließendes Urteil zu. So sind wir vorderhand sowohl in bezug auf Film, als Projektor auf ausländischen Import angewiesen und da wollen wir uns allergrößte Vorsicht zur Richtschnur nehmen.

Das 16 mm-Format, das in dem erwähnten Referat als „das Schmalformat" vorgestellt wurde, ist eines der in der Welt draußen verwendeten Substandardformate. In Frankreich wird in vielen Schulen das Pathé Ruralformat von 17½ mm Breite, in Frankreich und in vielen valutaschwachen Ländern sogar das Pathé Baby-Format von 9½ mm Breite gebraucht. Das 16 mm-Format ist seinerzeit von der Eastman Kodak Company in Rochester, N. Y. als Amateurformat lanciert worden. Die gesamte amerikanische Schulkinematographie war bis vor kurzem ausschließlich auf das 35 mm Normalformat eingestellt und erst der große Versuch, den die Eastman Kodak Company im Jahr 1928 mit Hilfe des 16 mm-Formates unternahm, brachte dieses Amateurformat auch in die Schule. Es ist nicht hier der Ort, über jenen interessanten didaktischen Versuch in der Union zu berichten. Nur soviel sei hier darüber gesagt: Die Kodak Co. hat für die Zwecke jenes Versuches eine Serie von 20 Klassenfilmen herstellen lassen, die in den amerikanischen Schulen seither intensiv verwendet werden. Das ist alles, was Amerika einstweilen an strengen Unterrichtsfilmen aufzuweisen hat; noch lange nicht das, was wir in unseren schweizerischen Schulfilmarchiven aufweisen können. Mit diesen amerikanischen „Classroom-Filmen" müßten wir also bei uns die systematischere Einführung des Unterrichtsfilmes beginnen. Sehen wir uns diese Filme nun auf ihre Eignung für Schweizer Schulen näher an. Sie umfassen zwei Fächer:

a) Geographie mit folgenden Filmsujets: 1. Stockfischfang in Neu England; 2. Milchwirtschaft in Wisconsin; 3. Weizenanbau; 4. Vom Weizenkorn zum Brot; 5. Rindviehzucht; 6. Maisbau; 7. Kultur der Baumwollstaude; 8. Bodenbewässerung in Kalifornien; 9. Die Steinkohle; 10. Vom Eisenerz zum Roheisen.

b) Naturkunde: 1. Die Luftheizung; 2. Der Luftdruck; 3. Die Anwendung der Preßluft; 4. Der Kreislauf des Wassers; 5. Wasserversorgung einer Großstadt (New York); 6. Moderne Wasserkläranlagen; 7. Kalk und Marmor; 8. Sand und Ton; 9. Waldaufforstung; 10. Obstbaumpflege.

Seither hat die Kodak Co. noch weitere 5 Klassenfilme und 10 medizinische Lehrfilme produziert. Mit diesem Stock können wir aber noch nicht an eine systematische Einführung des Filmes in die Schule gehen. Wohl hat die Union nach unseren Erhebungen im ganzen 187 Lehrfilmhersteller und ihre Produktion beziffert sich nach unseren Feststellungen per Ende Oktober letzten Jahres auf 655 Lehrfilme in 16 mm-Format. Das sind aber „Lehrfilme" im weitesten Sinne des Wortes, jene Filme, die wir aus Deutschland zur Genüge kennen und die am besten gekennzeichnet sind, wenn wir uns ihre Titel ansehen: „Von Schafen und Schäfchen", „Aus dem Tagebuch eine Schweines" etc. Mit solchen Lehrfilmerzeugnissen dürfen wir in der Schweiz nicht hausieren. Von allen amerikanischen Lehrfilmen sind die Kodak Classroom-Filme sicherlich die didaktisch besten. Aber auch sie sind lange nicht das, was wir in unserem Lande brauchen. Sie sind für die speziellen Bedürfnisse der Schulen der Union hergestellt worden und beschlagen z. T. Filmsujets, die für uns lange nicht das vitale Interesse haben wie für den Yankee. Dazu kommt aber noch ein zweites: Die amerikanische Schule ist zufolge Methode und Zielsetzung etwas ganz anderes, als unsere Schweizerschulen. Wenn wir die oben angeführten Filme eingehend prüfen, – und der Schreiber hat sie mit wenigen Ausnahmen sorgfältig durchgesehen, – so läßt sich feststellen, daß nur ein kleinerer Teil jener Filme, und dieser nur mutatis mutandis, für schweizerische Schulen verwendbar ist. Zu der stofflichen Abgelegenheit kommt eine für uns oft erstaunlich naive Auffassung und primitive Darstellungsweise. Mit dieser Feststellung haben wir eigentlich die Hauptursache der sog. Lehrfilmnot aufgezeigt. Es ist die pädagogische Not, auf die wir nachher noch kurz zurückkommen werden. Daneben ist die wirtschaftliche Not, über die die Lehrfilmhersteller ganz besonders beweglich Klage führen, für uns nicht einmal so bedeutungsvoll. Wenn die Lehrfilmindustrie keine Geschäfte macht, soll sie sich eben der Kundschaft besser anpassen, rationeller arbeiten und nicht die Praktiken der Spielfilmherstellung auf die Lehrfilmerzeugung übertragen. Der Satz: Der Schmalfilm ist imstande, alle wirtschaftlichen Sorgen des Lehrfilmgebrauchers zu beheben, wie man gegenwärtig häufig zu hören bekommt, entspricht den Tatsachen nicht. Einstweilen sind die Schmalfilmprojektoren kaum wesentlich billiger, als die Normalfilmapparate. Ja, die besten Kodak Schulprojektoren sind noch teurer, als die besten Schulmaschinen für Normalfilm. Aber die Filme! Da muß zuerst aber noch allerlei in Betracht gezogen werden: Wenn wir das Format verkleinern, erhalten wir nicht nur geometrisch, sondern auch optisch ein minderwertigeres Bild. Mit diesem mindern Bild, das sich in Bildgrösse, Bildhelligkeit und Bildschärfe, oft gar in allen drei Faktoren zugleich auswirkt, könnten wir uns unter Umständen abfinden, wenn die Preissenkung des Schmalfilmes parallel der Qualitätsverminderung geht. Es wäre ungerecht, vom neuen Format ein gleich gutes Bild und eine Preissenkung von 60% gegenüber dem Normalfilm zu verlangen. Tatsächlich müßte der Betrieb mit 16 mm-Schmaltilm um 60% billiger zu stehen kommen, denn mit dem französischen Rural-Schmalfilm, der mit seinem 17½ mm Format bedeutend günstiger ist als das Kodakformat,

erzielen wir tatsächlich eine Einsparung von 43%. Wie verhält es sich nun mit den Kodakfilmen? In Amerika kommen sie in Standardlängen von 400 Fuß (sicherlich nicht das Ergebnis pädagogischer Erwägungen!) und zum Preise von 35 Dollars in den Handel. 400 Fuß sind 120 Meter Schmalfilm und dies entspricht einer Länge von 300 Meter Normalformat! Wir Schweizer Lehrer lehnen solche Filmungeheuer wohl in der Mehrzahl ab und geben den kürzeren Klassenfilm von 80 bis 100 Meter Normalformat den Vorzug. Es ist nun kaum anzunehmen, daß die amerikanischen Lehrfilmhersteller unsern Wünschen nach Teilung und Kürzung ihrer Filme und nach strenger Anpassung an unsere speziellen Bedürfnisse entgegenkommen. Sie wollen, daß wir ihre Filme unbesehen kaufen, nachher können wir das, was uns nicht paßt, ja ausschneiden. Wir müssen also die 400 Fuss-Rolle mit 180 Schweizerfranken bezahlen. Das macht, auf den Meter Normalfilm umgerechnet 60 Cts. gegenüber 83 Cts. dem Preis des normalen Formates. Es besteht also scheinbar eine Preissenkung von etwas über 25%. Nun kommt aber, nach dem, was wir bis heute an Schmalfilmen gesehen haben, ein starker Verschnitt hinzu, denn die amerikanischen Lehrfilme sind z. T. stark mit nicht filmgemäßen Bildern beladen, die wir konsequent ausschneiden. Dadurch ist natürlich der Preis des laufenden Meters wieder ganz wesentlich höher. Bei den Filmkäufen auf Normalformat, die wir z. B. in Paris machen, kommt dieser Umstand aber nicht in Betracht, weil wir dort aus den vorhandenen Negativen nur die Partien zu kaufen brauchen, die uns zusagen.

Die Industrie wird nun natürlich einwenden, die von mir verlangte Preissenkung sei ihr wirtschaftlicher Ruin, abgesehen davon, daß meine Behauptungen phantastisch seien. Dem ist aber folgendes entgegen zu halten: Das 16 mm-Format wird vor allem in der Union und in Deutschland poussiert. In Deutschland ist es aber bis heute zu keiner eigenen Lehrfilmproduktion auf Schmalformat gekommen. Alle Versuche in dieser Richtung sind einstweilen stecken geblieben. Es kommen für uns also vorderhand nur amerikanische Filme in Frage. Lehrfilme in Schmalformat werden in Europa nur in Frankreich hergestellt, aber nicht auf 16 mm, sondern auf 17½ mm Format. Die Firma Pathé Enseignement in Paris liefert aber die in ihren Katalogen aufgeführten 666 Lehrfilme sowohl in Normal-, als in Ruralformat (17½), und zwar sind die Schmalfilme, die zum Preise von 47 Cts. per Meter gehandelt werden, trotz der höheren Bildqualität 43% billiger, als das Normalformat. Wenn der 16 mm-Film für uns interessant werden soll, muß seine Preisgestaltung so sein, daß sie zum mindesten nicht schlechter ist, als beim Pathé-Rural.

Es wird also gut sein, wenn wir in dieser Formatangelegenheit die nötige Vorsicht walten lassen, sonst kann leicht der Fall eintreten, daß sich manche Schule einen Projektor anschafft und dann nachher nicht genügend Filme beschaffen kann. Nicht das Format ist das Entscheidende in der Schulkinematographie, sondern die Mitarbeit der Lehrerschaft am filmdidaktischen Aufbau. Wenn einmal die systematische Einführung des Klassenfilmes kommt, so freut sich darüber niemand mehr, als der Schreiber. Bis dies aber möglich sein wird, ist noch unendlich viel Arbeit von Seite der Schule selbst zu leisten. Einstweilen ist die Zahl derer, die in der Schule selbst ernsthaft mit dem Film arbeiten, recht bescheiden. Größer ist die Zahl derer in der Welt, die über den Lehrfilm theoretisieren. Was unserer Arbeit noch fehlt, ist die koordinierte Arbeit am Film und in der Schule, ist ferner das Verständnis der Behörden gerade für diese entscheidende mühevolle Kleinarbeit. Nicht von Amerika kommt das Heil für den Schulfilm, auch nicht von Seiten der Lehrfilmindustrie, sondern von Seite der Schule selbst. Hier ist aber nur dann etwas zu erreichen, wenn die Lehrerschaft die Leitung fest in der Hand behält und wenn endlich einmal mit der Eigenbrödelei aufgeräumt wird. „Leben ist Bewegung", sagt schon Aristoteles. Für das Leben müssen wir erziehen. Wenn wir das Leben selbst nicht immer in die Schule bringen können, so müssen wir eben den Film, als einstweilen eindrücklichsten Vermittler der Bewegung und des Lebens in die Schulstube verpflanzen. Das erfordert aber große Opfer, Opfer an Zeit und Muße von Seiten der Lehrerschaft, Einsicht und Opfer an Geld von Seiten der Schullastenträger. Wohl ist die Beschäftigung mit dem Film für den Lehrer mit einem bedeutend größeren Aufwand von gutem Willen verbunden, auch sind die Opfer, die für einen Filmunterricht aufgebracht werden müssen, unter Umständen groß. Wenn aber die Schulfilmangelegenheit als eine ernsthafte Erziehungsarbeit, und nicht als eine Spielerei oder gar als bequeme Art eines Nebenverdienstes angesehen wird, dann sind die Mittel, die wir für den Klassenfilm fordern, nicht nur gerechtfertigt, sondern unbedingt notwendig. Denn wenn eine Unterrichtshilfe ein heilsames Abwehrmittel gegen die immer und immer wieder drohende Weltfremdheit der Schule ist, so ist dies sicherlich der Film. *G. Imhof*, Basel.

Schul- und Vereinsnachrichten

Zürich. Die Gedenkrede der diesjährigen Pestalozzifeier, welche von der Pestalozzigesellschaft Zürich und dem Lehrerverein Zürich veranstaltet wurde und am 19. Januar in der St. Peterskirche stattfand, galt der „Erinnerung an die zürcherische Staatserneuerung vor hundert Jahren". Über dieses Thema sprach vor den zahlreich erschienenen Zuhörern Herr Prof. Dr. Guggenbühl. In schwungvoller, freier Rede gedachte er der zürcherischen Regenerationszeit von 1830/31. Das Jahr 1830 ist das Geburtsjahr unserer zürcherischen Demokratie. Es brachte den Sieg der Volksherrschaft über die städtisch-aristokratisch orientierte Regierungsform der Restaurationszeit. Auf der Volksversammlung von Uster vom 22. November 1830 demonstrierte das Landvolk machtvoll gegen die Gewaltpolitik der Stadt. Der Protest von Uster verhalf der liberalen Idee zum Durchbruch, es entstand das „Neue Grundgesetz für den Kanton Zürich" vom Jahre 1831, das an Stelle der vom Geiste der Restauration durchdrungenen Verfassung von 1814 trat. Die neue zürcherische Verfassung begründete die repräsentative Demokratie im Kanton Zürich und brachte eine ganze Anzahl längst gewünschter Rechte zur Verwirklichung. An zwei Beispielen erläuterte der Referent die Bedeutung der neu geschaffenen Volksrechte: Die Freiheit der Presse gestattete uneingeschränkte Kritik der Regierungsgeschäfte und wurde auf die geistig-kulturelle Entwicklung des Kantons von größtem Einfluß. Die Handels- und Gewerbefreiheit führte zu grundlegenden Änderungen im wirtschaftlichen und sozialen Leben. Der politischen Reformation parallel ging die geistige Umgestaltung, welche gipfelte in der für uns Lehrer schönsten Errungenschaft der Regeneration, der Schaffung der zürcherischen Volksschule. Diese wurde zur Trägerin des Geistes von 1830. Die gehaltvolle Rede klang aus in einem Wort des Dankes an all die, welche mitgeholfen haben an der Begründung und dem Ausbau des herrlichen Werkes, dessen hundertjähriges Bestehen wir heute feiern, an die politischen Führer und die aus dem neugeschaffenen Lehrerseminar hervorgegangenen jungen Erzieher.

Würdig eingerahmt wurde die schöne Feierstunde durch Liedervorträge des Lehrergesangvereins und

durch das stimmungsvolle Orgelspiel von Organist Dr. Handschin.

— Im Rahmen einer Sonntagabendfeier der Pestalozzigesellschaft, die sich seit vielen Jahren in allen Stadtkreisen großer Beliebtheit erfreuen, hielt Pfarrer Dr. O. Pfister am 19. Januar 1930 in der Kirche Unterstraß einen beachtenswerten Vortrag über Psychanalyse. Er sprach von unbewußtem Seelenleben, von geistigen Inhalten, die verdrängt werden, sich aber doch fortbilden und als verkleidete Vorstellungen wieder auftauchen. Die Ausführungen waren mit zahlreichen Beispielen belegt. — Tiefenpädagogik ist eine Begründung des Unbewußten, eine Aussprache über diese Tatsache. Das Verhältnis zwischen Zögling und Erzieher soll ein normales sein. Die Liebe, die keine Angst kennt, ist als Hebel zu sittlicher Erziehung zu benutzen. Neurosen und Hemmungen müssen analytisch behandelt werden, wobei Lehrer, die in der Tiefenpsychologie bewandert sind, leicht Samariterdienste leisten können. „Es ist eine Freude", so schloß der Vortragende, „Retter von leidenden Seelen zu sein". — Die Rede fand ungeteilte Aufmerksamkeit. Mancher Teilnehmer wurde nachdenklich und wünschte sich nicht bloß Liebe und Geduld, sondern auch mehr Einsicht in die verborgenen Zusammenhänge und die Kunst, seelisch Leidenden zu helfen. *-f.*

— Radio Zürich: Die Stunde der Schule. Programmänderung: Der Vortrag von Herrn Rudolf Hägni: „Bei den ABC-Schützen" findet nicht am 5. Februar, sondern schon am 3. Februar, 19.33 Uhr statt.

Totentafel

Am 14. Januar ist Professor Dr. Wilhelm v. Wyß, Rektor der Töchterschule Zürich, verschieden. Er wurde geboren am 30. Juni 1864 in Zürich als der Sproß eines alten angesehenen Geschlechtes. Sein Vater war der Oberrichter, Moritz von Wyß, eine der ausgeprägtesten Persönlichkeiten seiner Zeit; seine Mutter, geb. Meyer, gehörte zur Familie des Dichters Konrad Ferdinand Meyer.

Zu allen Lebenszeiten war er darauf bedacht, seinen Gesichtskreis zu erweitern und zwar nicht nur durch unablässiges Studium der Neuerscheinungen auf dem Gebiet der allgemeinen, der Fach- und der Tagesliteratur, sondern namentlich auch durch äußerst gewinnreiche Reisen nach den bedeutendsten Stätten der alten und der neuen Welt.

Gleich seine erste Tätigkeit war eine doppelte; er amtete als 2. Bibliothekar der damaligen Stadtbibliothek zugleich als Hülfslehrer der klassischen Sprachen am kantonalen Gymnasium. 1890 erkor er die Schwester seines früh verstorbenen Freundes Elisabeth Schindler, zur Gattin, die Erfolg und Sorge mit ihm teilend, ihn verständnisvoll betreute bis zum Ende.

1907 wurde ihm eine volle Lehrstelle am Gymnasium zuteil, was ihn nicht hinderte, seine Aufmerksamkeit und Mitwirkung weiterhin der Bibliothek zu schenken mit deren erstem Bibliothekar, Dr. Hermann Escher, ihn Freundschaft und Geistesgemeinschaft verband. 1911 wurde Wilhelm von Wyß als Rektor an die Töchterschule gewählt, die er 18 Jahre lang in ungebrochener Kraft führen durfte, bis ihn nach den letzten Sommerferien ein Leiden anfiel, gegen das er sich mit größtem Heroismus bis Mitte Dezember aufrecht erhielt. Tag für Tag trat er zu seiner Arbeit an, und ergab sich erst, als die von den Ärzten gewünschte Operation nicht mehr aufzuschieben war. Er überstand sie, für jeden Ausgang vorkehrend, hoffte aber bis in die letzten Tage. Als er es nicht mehr durfte, nahm er gefaßt das Rätsel der Schickung auf sich.

Die erste Aufgabe, die ihm als Rektor an der Töchterschule zufiel. war der Neubau auf der Hohen Promenade. Wenn das Schulhaus so gefreut herausgekommen ist, hat der Verstorbene sein redliches Teil daran.

Fast gleichzeitig mit dem Neubau galt es, die Reorganisation der Fortbildungs- und Gymnasialabteilung an die Hand zu nehmen. 18 Jahre lang hat der an Niederlagen reiche Kampf gedauert, und erst im Frühjahr des vergangenen Jahres durfte der Rektor seine Bemühungen mit Erfolg gekrönt sehen.

Nicht minder als die äußere Organisation beschäftigte Rektor von Wyß die innere Umgestaltung und Erneuerung der Schule. Tief angeregt von den bahnbrechenden Versuchen Gaudigs,das Prinzip der Arbeitsschule auch auf der Mittelstufe zu verwirklichen, überzeugt von gewisser Verantwortung und Gemeinschaft fördernden Einrichtungen der Schulen Amerikas, mit vollem Verständnis den Forschungen der Jugendpsychologie und der Heilpädagogik folgend, dem vermehrten Interesse für körperliche Ertüchtigung seine ganze Aufmerksamkeit schenkend, war er lernend, umlernend, lehrend und anordnend unablässig bemüht, mit der Zeit zu gehen und dahin zu wirken, daß die Lehrerschaft mit ihm Schritt hielt.

Durch viele Jahre hindurch war er Präsident der Sozialen Frauenschule. Ebenso war ihm Wohl und Wehe der Haushaltungsschule Herzenssache. Indem sich Rektor Wilhelm von Wyß für Frauenberufe interessierte, ergab es sich von selbst, daß er für die Frauensache überhaupt bei jeder Gelegenheit eintrat, sowohl in Fragen des Mitsprache- als des Stimmrechts in Bildungskursen für die Frau und mit besonderer Hingabe bei der Errichtung eines Studentinnenheims, dessen eigentlicher Schöpfer er gewesen und dessen Vollendung zu den letzten Freuden seines Lebens gehörte.

Als Erziehungsrat hatte Rektor von Wyß Gelegenheit, in allen Fragen des zürcherischen Schullebens durch seine Sachkenntnis und sein Urteil mitzubestimmen. Zu all dem fand er noch die Zeit, in gut zwei Dutzend kleineren und größeren Veröffentlichungen seine wissenschaftlichen und erzieherischen Erkenntnisse der Allgemeinheit zugänglich zu machen.

Der Wille zum Dienst am gemeinen Wohl war die Triebfeder seines Wirkens. Die Schule betrachtete er als den ihm zugewiesenen Teil des gemeinen Wesens. Wie er sich den Staat nicht anders denken konnte als Volksgemeinschaft, so bestimmte er auch die Schule als Gemeinschaft in erzieherischer Arbeit.

Solche Leistung verlangte als Naturgrundlage eine höchst aktive, ja vehemente Arbeits- und Willenskraft, ungebrochene Gesundheit und Elastizität, deren sich der Verstorbene bis zum Beginn seines 66. Altersjahrs tatsächlich erfreuen durfte. Darüber hinaus brauchte es den Weitblick eines klaren, Grundsätzliches wie Tatsächliches sichtenden Verstandes und eines Pflichtgefühls, das heroische Anstrengungen und Selbstentäußerung nicht scheute. Rektor von Wyß war eine schwere Natur, die sich nichts leicht machte. Wie er sich die vollkommene Schule ausdachte, zeichnete er sich den vollkommenen Rektor vor. Die ihm selbst gezogenen Schranken empfand er schmerzlich und bekannte sie mit der großen Wahrhaftigkeit, die er gegen sich wie andere besaß. Man wußte, woran man mit ihm war. Er scheute es nicht, wo immer er es für angezeigt hielt, die Wahrheit deutlich, manchmal sogar losbrechend herauszusagen, aber in jenem aufbauenden und daher letzten Endes nicht verletzenden Sinne, durch Offenheit die Atmosphäre zu reinigen. Und er war bereit, sofort zurückzunehmen oder zu korrigieren, alt oder jung gegenüber, wo er glaubte, daß ihn sein Temperament zu weit geführt habe.

In welchem Maße das Pflichtgefühl bei dem Dahingegangenen vorhanden war, mag ein großer und ein kleiner Zug bezeichnen. Er verließ sein Fach, Latein, das er liebte und beherrschte, für das er ein Lehrbuch geschaffen, und arbeitete tief in den Fünfzigern einen vierjährigen Weltgeschichtskurs aus zu dem alleinigen Zweck, an allen drei Abteilungen zu unterrichten, und so nicht bloß als Rektor sondern auch als Lehrer mit der ganzen Schule verbunden zu sein. Und ein kleiner Zug: Unmittelbar vor dem chirurgischen Eingriff ließ er noch vom Operationssaal aus eine Weisung an die Schule übermitteln.

Die Fähigkeit zu solchem Verhalten lag dem Sproß des alten Zürchergeschlechts im Blut. Er bildete sie aber in einer Weise aus, daß seine Selbstentäußerung ans Unbedingte grenzt. Auf dieser Grundlage erwuchs seine Autorität. Weit über die Befugnisse seines Amtes griff sein Ansehen in die Herzen und Geister seiner Anbefohlenen, seiner Freunde und seiner Gegner. —*n.*

Kurse

Kant. Zürich. Verein für Knabenhandarbeit und Schulreform. Der Verein bereitet bereits die neue Jahresarbeit vor, er läßt sein Schifflein ziemlich reich beladen auslaufen. Es sind drei große Kurse, die zur Durchführung gelangen, die die Mittel der Organisation derart beanspruchen, daß für weitere Arbeiten im laufenden Jahre kein Platz mehr ist.

Unter Leitung von Herrn Lehrer Lüthold findet in Zürich ein Einführungskurs in das Arbeitsprinzip auf der Unterstufe statt. In zwei Frühlingsferienwochen, beginnend am 3. April und 1 Woche Sommerferien soll das Stoffprogramm dieser Stufe gründlich durchgearbeitet werden. Ebenfalls am 3. April beginnen in Zürich zwei technische Kurse. Herr Lehrer Wettstein führt einen Anfängerkurs in Hobelbankarbeiten durch und Herr Lehrer Müllhaupt leitet einen Anfängerkurs in Papparbeiten. Die vierwöchige Kursarbeit dieser beiden Kurse wird auf zwei Wochen Frühlingsferien und zwei Wochen Sommerferien angesetzt. Wenn wir diejenigen, die letztes Jahr ihre Anmeldung für den schweiz. Kurs zurückzogen, auf diese Gelegenheit hinweisen, so kommen wir einem gegebenen Versprechen nach.

Es ist vorauszusehen, daß der Kursbeginn vielen nicht gelegen kommt, da ihr Schuljahr noch nicht abgeschlossen sein wird. Weil aber die Examen von Stadt und Land dieses Jahr wahrscheinlich mehrere Tage auseinanderliegen, war eine andere Ansetzung nicht möglich, wir glauben aber erwarten zu können, daß einem begründeten Gesuch um Verschiebung des Schulschlusses gewiß entsprochen wird. Wie andere Jahre, werden wir auch diesmal an die Gemeinden der Kursteilnehmer mit einem Gesuch um einen Beitrag an unsere Kosten, die ja zum größten Teil von der Erziehungsdirektion getragen werden, herantreten, und wir ersuchen die Kursisten der Landgemeinden, sich vorher mit ihren lokalen Behörden diesbezüglich in Verbindung zu setzen. (Der Beitrag beträgt für den 1. Kurs 20 Fr., für den Kurs in Hobelbankarbeiten 40 Fr. und für den Kartonnagekurs 25 Fr.) Für den didaktischen Kurs wird kein Kursgeld erhoben, hingegen bezahlen die Hobelbänkler 30 Fr. und die Kartonnägeler 25 Fr. Kursgeld. Zur Aufmunterung der vom Kursort entfernter wohnenden Lehrerschaft möchten wir hervorheben, daß es uns, dank dem Entgegenkommen der Erziehungsdirektion, wiederum möglich sein wird, die Fahrtauslagen teilweise zu entschädigen.

Nähere Angaben betreffend Kursort und Ausrüstung werden den Angemeldeten rechtzeitig zugehen. Die Anmeldungen sind bis zum 22. Februar an den Präsidenten, Herrn O. Gremminger, Lehrer, Zürich 2, Schulhausstraße 49, zu richten, er ist auch gerne bereit, mit weiterer Auskunft zu dienen.

Der im Auftrage des Schweizerischen Militärdepartementes vom Schweizerischen Turnlehrerverein veranstaltete Skikurs wurde vom 27. bis 31. Dezember 1929 in Wildhaus durchgeführt und zählte 24 Teilnehmer. Bei diesen wurde ein ordentliches Gehen und Fahren auf den Skiern vorausgesetzt, so daß sofort mit der methodischen Einführung der Schwünge und dem stilvollen Fahren begonnen werden konnte. Dennoch bildete man zwei Klassen. Die Anfängerabteilung stand unter der Leitung von Herrn Hans Müller (Uster), einem Künstler in der Skimethodik. Es wurde intensiv und freudig gearbeitet. Die Resultate waren erstaunlich. Sämtliche Anfänger beherrschten am Ende des Kurses Stemmbogen, Telemark, Kristiania nach beiden Seiten. Der Einzelne wird das Gelernte befestigen, wenn er es in neuen Situationen und anderen Schneeverhältnissen anwendet. Alle werden mit Interesse und nicht ohne Erfolg den prächtigen Aufbau, der ihnen hier vermittelt wurde, an ihren Schülern erproben.

Leiter der Tourenfahrerklasse war Herr Otto Pfändler (St. Gallen), der es vorzüglich verstand, die Vorgerückten in die „höhern Regionen" des Skisportes einzuführen. Bei den Schwüngen, Sprungübungen und Schußfahrten erkannte man klar, wie viel geistige Werte, Mut- und Willensbildung, das Skifahren neben körperlicher Schulung birgt. Dieser Abteilung bot sich Gelegenheit, ihr Können auf Exkursionen praktisch zu verwerten, wobei der Genuß der Schönheiten des Skisportes zum Erlebnis wurde.

Zwei Referate unterstützten und ergänzten die auf den Schneefeldern gesammelten Erfahrungen. Herr Pfändler sprach über die skisportliche Ausrüstung, Herr Müller gab allgemeine Ratschläge über verschiedene Sportarten.

Wenn man bedenkt, was für ein flottes Ziel in diesen Kursen erreicht wird, so möchte man wünschen, daß sie durch eine Krediterhöhung vermehrt, und damit die Rückweisungen von sportsfreudigen, angemeldeten Lehrkräften vermindert würden.

Den berufenen Kursleitern sei für ihre Arbeit herzlich gedankt. *W.*

Schweizerischer Lehrerverein

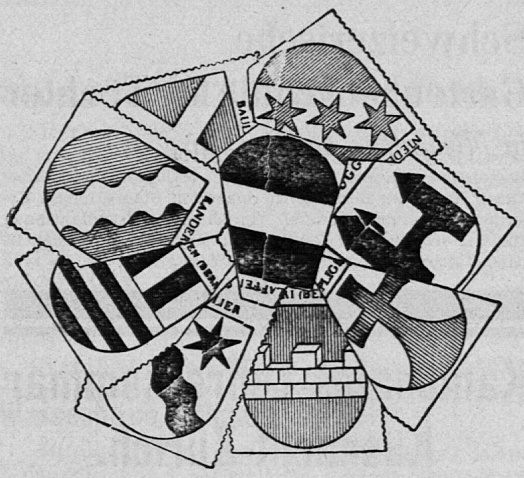
Kolleginnen und Kollegen,

Versichert euch noch bei der Rentenanstalt Zürich, bevor der Vergünstigungsvertrag, den die Gesellschaft mit dem S. L.-V. geschlossen hat, aufgehoben wird. Wer sich jetzt noch versichert, genießt auch nach der Aufhebung der Vergünstigungen diese im vollen Umfange. Auskunft erteilt das Sekretariat des Schweiz. Lehrervereins, a. Beckenhofstr. 31, Zürich.

Korr. In den Vorstand der Neuhof-Kommission wurde an Stelle des nach langjährigen treuesten Diensten zurücktretenden A. Thalmann, a. Sekundarlehrer in Frauenfeld, J. Kupper, Präsident des Schweiz. Lehrervereins, gewählt.

Der Neuhof in Birr war ursprünglich für 20—24 Zöglinge bestimmt; nun ist aber diese Zahl auf 48 gestiegen. Es ist dabei klar, daß die Einrichtungen, Küche, Schlafsäle und die Lehrgelegenheiten zu klein geworden sind. Die Neuhofkommission tritt darum mit einem Bauprojekt vor die Öffentlichkeit, durch das für eine Maximalzahl von 50 Zöglingen genügende Räume geschaffen werden sollen. Der Bauplan sieht im Erdgeschoß die Wäscherei, Glätterei, Flickerei, Douchen, Back- und Vorratsräume vor. Im Hochparterre werden Küche, Speisesaal und Bureau mit dem Besuchzimmer placiert. Der I. Stock wird die Aufnahmeabteilung und eine Wohnung enthalten. Der Neubau ist auf 180,000 Fr. veranschlagt, die aber erst beschafft werden müssen. Es wird hierfür an die Wohltätigkeit weitester Kreise dringend appelliert. *-r.*

Redaktion: FR. RUTISHAUSER, Sekundarlehrer; Dr. W. KLAUSER, Lehrer, Zürich



SCHULE UND HERALDIK

Der Lehrer H. M. in B. schreibt uns:

„Bei dieser Gelegenheit möchte ich nicht unterlassen, Ihnen für die Inszenierung des großartigen Werkes, der Hag-Wappenpublikation, meinen persönlichen Dank auszusprechen. Je mehr ich meine eigene Sammlung studiere und erweitere, desto größere Freude bekomme ich an derselben. Ich versuche auch die Wappen in meiner Schule als Zeichenvorlagen zu benützen, indem ich sie vergrössern lasse. Für meine Schüler ist das jeweils eine besondere Freude, wenn sie mit Farbe und Pinsel, mit Gold- und Silberbronze, ein besonderes, ihren zeichnerischen Fähigkeiten entsprechendes, Wappen ausführen dürfen. Ich möchte auch im Verlaufe des eben begonnenen Schuljahres meinen Schülern diese Freude nicht vorenthalten.“

Wünschen Sie nähere Orientierung darüber, wie die Hag-Wappen zur Ausgabe gelangen, so schreiben Sie uns bitte eine Postkarte. Jedes Kaffee Hag-Paket enthält zwei Wappen und einen Bon, deren 40 zum kostenlosen Bezug eines Albums berechtigen.

Kaffee Hag ist echter, feinster Bohnenkaffee, befreit von dem für viele Menschen, Kinder vorangestellt, schädlichen Koffein. Kaffee Hag gewährt somit höchsten Kaffeegenuß, alle Anregung, die man von einer Tasse guten Kaffees erwartet, jedoch ohne vor allem die lebenswichtigen Organe: Herz und Nerven, anzugreifen oder zu schädigen.

Versuchen Sie es mit Kaffee Hag. Er wird Sie ebenso befriedigen wie die Wappensammlung, die mit seinem Verbrauch nebenher geht. Für Sie als Pädagoge ist beides von gleicher Wichtigkeit.

KAFFEE HAG A.-G., FELDMEILEN (ZÜRICH)

Töchter-Pensionat Schwaar-Vouga
GRANDSON (Neuenburgersee)
Gründl. Erlernung der franz. Sprache, Engl., Ital., Handelsfächer, **Haushaltungsunterricht.** Musik, Malen, Hand- und Kunstarbeiten. Diplom. Lehrkräfte. Grosser, schattiger Garten. Seebäder. Sehr gesunde Lage. Beste Empfehlungen von Eltern. Näheres durch Prospekte. 1450

Töchterpensionat Villa des Prés **Cortaillod** 3639 bei Neuchâtel
Gründl. Studium der französ. Sprache. Englisch, Italienisch und Piano. Unterricht im Institut durch dipl. Lehrerin. Sorgfältige Erziehung. — Gute Verpflegung und Familienleben zugesichert. Prosp. u. Auskunft durch Frl. **Mentha**, Besitzerin und Directrice.

Zeichnen
papiere jeder Art
Vorteilhaft bei
Ehrsam-Müller Söhne & Co. Zürich

WAS IST HEIL-PÄDAGOGIK?
Über alle Gebiete der modernen Psychologie und ihre neuesten Forschungen berichtet vorurteilslos und sachlich die neue schweizerische Monatsschrift „Psychologische Rundschau“.
Probenummer kostenlos
Jahresabonnem. Fr. 4.80
E. Birkhäuser & Cie. Verlag 1460 Basel

Für das 1. Schuljahr:
Lesekärtchen als Ergänzungsstoff zu Lesekasten und Fibel
I. Gruppen A:
Bild mit Wort
Bild mit Satz
II. Gruppen B:
Befehle;
Frage und Antworten;
zerschnittene Sätze;
Denkreihen
25 verschied. Gruppen
Ausführl. Begleitschrift gratis
Anfragen u. Bestellungen an:
„Verlag der Elementarlehrerkonferenz des Kantons Zürich“
H. Grob, Lehrer, **Winterthur.**

Für pensionierten Lehrer oder Angestellten
zu vermieten event. zu verkaufen: neues
Einfamilienhaus
(7 Zimm., groß. Garten) an schöner, ruhig. Lage. 5 Min. v. Kirche u. Stat. Nähere Auskunft durch
Frl. A. Glatz, Wängi
3650 Thurgau.

Grosse Freude!
Reges Interesse!
Erfreuliche Resultate!
Heimatkundl. Lichtbilder
(Sammlung Scherrer)
ALT-ZÜRICH
KANTON ZÜRICH
(ca. 680 Bilder)
per Stück 1.90—1.75 je nach Anzahl. Katalog und Bestell. im Pestalozzianum. 1455

Theater-Verlag A. SIGRIST
Nachfolger von J. Wirz
WETZIKON. 1389
Lustspiele, Dramen, Deklamation., Pantomimen.
Versand per Nachnahme.
Theaterkatalog gratis.
Druck von Musiknoten nach neuestem Verfahren

Primarschule Dietikon. Offene Lehrstellen.

a) Infolge Übertritts des bisherigen Inhabers an eine andere Schulstufe ist auf Beginn des Schuljahres 1930/31 die Lehrstelle an der **Spezialklasse** der Primarschule unter Vorbehalt der Genehmigung durch die Gemeindeversammlung neu zu besetzen.

b) Ferner sind an der **Elementarabteilung zwei** Lehrstellen, wovon die eine unter Vorbehalt der Genehmigung durch die Oberbehörde neu errichtet wird, auf den gleichen Zeitpunkt zu besetzen.

Die Besoldung ist die gesetzliche nebst einer Gemeindezulage von Fr. 1400.— bis 2400.—. Das Maximum wird nach 12 Dienstjahren erreicht. Ferner wird die außerordentliche staatliche Zulage von 200 bis 500 Fr. ausgerichtet. Für die Lehrkraft an der Spezialklasse besteht zudem eine Extrazulage von Fr. 300.—.

Bewerber wollen ihre Anmeldung unter Beilage des zürcherischen Lehrpatentes, des Wahlfähigkeitszeugnisses und der Zeugnisse über ihre bisherige Lehrtätigkeit, sowie des Stundenplanes an Herrn Schulpräsident E. Lips-Fischer, Bergstraße 97, Dietikon, bis zum **10. Februar** einreichen. Bewerber für die Spezialklasse, die außerdem Ausweise über absolvierte Handfertigkeitskurse und über die Lehrtätigkeit an dieser Schulstufe vorlegen können, werden bevorzugt. 3645

Die Primarschulpflege.

Primarschule Uster. Offene Lehrstelle.

Auf Beginn des Schuljahres 1930/31 ist eine durch Rücktritt freiwerdende Lehrstelle an den Elementarklassen Niederuster neu zu besetzen. Die freiwillige Gemeindezulage (exkl. Wohnungsentschädigung) beträgt Fr. 700—1700; eine große 6-Zimmerwohnung ist vorhanden.

Bewerber wollen ihre Anmeldungen unter Beilage des zürcherischen Lehrerpatentes, des Wahlfähigkeitszeugnisses, der Zeugnisse über die bisherige Tätigkeit, sowie des Stundenplanes bis 8. Februar 1930 dem Präsidenten der Primarschulpflege, Herrn Notar A. Peter, einsenden.

Uster, den 16. Januar 1930.

3652 **Die Primarschulpflege.**

Primarschule Neftenbach. Offene Lehrstelle.

Zufolge Rücktrittes des bisherigen Inhabers ist laut Gemeindebeschluß unsere Lehrstelle an der 3. und 4. Primarklasse in Neftenbach auf Beginn des neuen Schuljahres durch Berufung wieder zu besetzen.

Anmeldungen unter Beilage des zürcherischen Lehrpatentes, des Wahlfähigkeitszeugnisses und der Zeugnisse über die bisherige Tätigkeit, sowie des Stundenplanes sind bis zum 15. Februar 1930 dem Präsidenten der Primarschulpflege, Herrn Karl Müller, einzureichen.

Neftenbach, den 18. Januar 1930.

3651 **Die Primarschulpflege.**

Sekundarschule Fischenthal. Offene Lehrstelle.

Die gegenwärtig durch einen Verweser besetzte II. Lehrstelle an unserer Sekundarschule soll auf Beginn des Schuljahres 1930/31 definitiv besetzt werden.

Bewerber der sprachlich-historischen Richtung wollen ihre Anmeldung unter Beilage von Zeugnissen und Stundenplan bis spätestens 10. Februar an den Präsidenten der Sekundarschulpflege einreichen.

Fischenthal, den 16. Januar 1930.

3648 **Die Sekundarschulpflege.**

Primarschule Feuerthalen. Offene Lehrstellen.

An hiesiger Primarschule sind auf Beginn des Schuljahres 1930/31 zwei Lehrstellen zu besetzen. Die Gemeindezulage beträgt Fr. 1300.— bis 2000.—. nebst besonderer Staatszulage von Fr. 200.— bis 500.—. Bewerbungen unter Beilage des zürcherischen Lehrerpatentes und des Wahlfähigkeitszeugnisses, der Ausweis über bisherige Lehrtätigkeit, sowie eines Stundenplanes sind bis 30. Januar an den Präsidenten unserer Behörde zu richten. 3638

Feuerthalen, den 10. Januar 1930. **Die Schulpflege.**

Sekundarschule Kriens b. Luzern. Offene Lehrstelle.

Auf Beginn des Schuljahres 1930/31 ist an der Sekundarschule eine Lehrstelle, hauptsächlich für mathematisch-naturwissenschaftliche Fächer zu besetzen. Anmeldungen unter Beilage der Ausweise sind bis 8. Februar an die tit. **Erziehungsratskanzlei** in Luzern zu senden. Für nähere Auskunft wende man sich bitte ans Rektorat! 3646

Kriens, den 14. Januar 1930. **Die Schulpflege.**

Schweizerische Gartenbauschule für Töchter

in Niederlenz bei Lenzburg

Beginn neuer Kurse Anfangs April, Halbjahr- und Jahreskurse. Kurse für Berufsgärtnerinnen mit Staatsdiplom. Erlernung der Blumenbinderei. Aufnahme von Hospitantinnen zur Weiterbildung in Gemüsebau, Obstbau, Blumenzucht usw. Nähere Auskunft erteilt die Vorsteherin. 1432

Kantonales Lehrerseminar Küsnacht-Zürich.

Die Aufnahmeprüfung 1930 ist auf Montag den 24. und Dienstag den 25. Februar 1930 festgesetzt. Die Anmeldefrist läuft mit dem 10. Februar 1930 ab.

Nähere Angaben über die Bedingungen sind dem amtlichen Schulblatt des Kantons Zürich vom Januar 1930 zu entnehmen.

3621 **Die Seminardirektion.**

Das freie Gymnasium mit Sekundarschule in Zürich

3647

welches in **Literar- und Realabteilung** mit Maturitätsabnahme durch die eigenen Lehrer zur Universität und Eidg. Techn. Hochschule führt, daneben eine vollständige **Sekundarschule,** sowie eine der 6. Primarklasse entsprechende Vorklasse umfaßt, beginnt im Frühjahr einen neuen Kurs. Eintritt mit 12, in die Vorklasse mit 11 Jahren. Näheres im **Prospekt.** – Anmeldungen sind bis zum **15. Februar** zu richten an das **Rektorat,** St. Annagasse 9, **Zürich I.**

Die evangel. Lehranstalt Schiers

besteht aus einer dreiklassig. **unteren Realschule.** einer techn. **Oberrealschule,** welche ihre Schüler auf Grund eigener Maturitätsprüfungen direkt an die techn. Hochschule abgibt, einem **Lehrerseminar** und einem **Gymnasium** mit Maturitätsberechtigung auch für Medizin, und einem **Vorkurs** zur sprachlichen Vorbereitung von Schweizern aus nicht deutschen Landesteilen und eröffnet nächstes Frühjahr mit allen diesen Abteilungen einen **neuen Kurs.** — Auskunft erteilt und Anmeldungen nimmt entgegen **A. Bium-Ernst,** Dir.

Haushaltungsschule St. Gallen

Sternackerstraße 7

Kurs für Hausbeamtinnen in Grossbetrieb,
Dauer 1½ Jahre, Beginn Mai 1930.

Kurs für Hausbeamtinnen in Privathaushalt,
Dauer 1 Jahr, Beginn Mai 1931.

Haushaltungskurs, 3624
Dauer ½ Jahr, Beginn Mai und November.

Ecole Nouvelle „La Châtaigneraie"

COPPET bei GENF

Land-Erziehungsheim für Knaben
Gymnasium und Handelsschule
Laboratorien - Handfertigkeit - Sport
Vertieftes Studium der französischen Sprache
Direktor: E. SCHWARTZ-BUYS

1467

Sekundarschule Kilchberg bei Zürich. Offene Lehrstelle.

Vorbehältlich der Genehmigung durch die Gemeindeversammlung ist infolge Rücktritts des bisherigen Inhabers an der Sekundarschule Kilchberg bei Zürich auf Frühjahr 1930 eine Lehrstelle zu besetzen.

Anmeldungen unter Beilage des zürcherischen Wahlfähigkeitszeugnisses, der übrigen Zeugnisse und des Stundenplans sind bis zum 2. Februar a. c. dem Präsidenten der Schulpflege, Herrn L. Hardmeyer-Hotz, einzureichen.

Der an unserer Primarschule amtende Kandidat gilt als angemeldet.

Kilchberg bei Zürich, 22. Januar 1930. **Die Schulpflege.**

Waisenhaus Küsnacht (Zürich). Hausmutterstelle.

Infolge Rücktritt ist die Stelle einer Hausmutter im Waisenhaus Küsnacht auf 1. April 1930 neu zu besetzen. Eventuell wird auch ein Elternpaar berücksichtigt. Anmeldungen mit Ausweis über bisherige Tätigkeit sind bis Ende Januar 1930 an den Präsidenten der Armenpflege Küsnacht, Herrn Dr. M. Schaufelberger, Pfarrer, zu richten, der auch zu jeder Auskunft gerne bereit ist.

Die Armenpflege.

Haushaltungsschule Zürich

(Sektion Zürich des Schweiz. Gemeinnützigen Frauenvereins)

Bildungskurse für Haushaltungslehrerinnen, Dauer 2½ Jahre, Beginn je im April; Aufnahmeprüfung im Januar.

Bildungskurse von Hausbeamtinnen, Dauer 2 Jahre (Vorkurs inbegriffen). Beginn je im Oktober.

Koch- und Haushaltungskurse, Dauer 1 Jahr (Vorkurs zum Hausbeamtinnenkurs), Beginn je im Oktober.

Koch- und Haushaltungskurs für Interne und Externe, Dauer 5½ Monate, Beginn je im **April** und Oktober.
Kochkurse für feinere Küche, Dauer 6 Wochen, das ganze Jahr fortlaufend.

Prospekte und Auskunft täglich von 10–12 und 2–5 Uhr durch das **Bureau der Haushaltungsschule, Zeltweg 21a, Zürich.** 3690

Hunziker Söhne

Schulmöbelfabrik

THALWIL

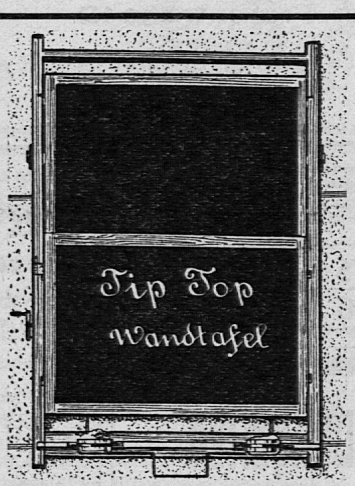
Schulbänke, Wandtafeln, Hörsaalbestuhlungen

Vierseitige Wandtafeln

„TIP-TOP"

Pat. 92659

Die zu beschreibende Fläche wird nie verdeckt.



Schreibflächen in Albisplatten, Rauchplatten und Holz.

1416

IN JEDE SCHULE GEHÖRT EIN EPIDIASKOP

Wir führen für jeden Zweck das geeignete Modell und sind Spezialisten auf dem Gebiete moderner Projektion.

ZEISS-IKON-EPIDIASKOPE: Fr. 650.— Fr. 756.—
LIESEGANG-EPIDIASKOPE: „ 439.— „ 1035.—
BALOPTIKON-EPIDIASKOPE: „ 500.— „ 1125.—

GANZ & Co. SPEZIALGESCHÄFT für PROJEKTION **ZÜRICH**
BAHNHOFSTRASSE 40 1125 Ausführliche Kataloge EL kostenlos

SOENNECKEN

Federnproben und Vorlagenheft „Die Federn in methodischer Anwendung" auf Wunsch kostenfrei

F. SOENNECKEN, BONN
BERLIN - LEIPZIG

Preiswürdig zu verkaufen: 3636

1 De Vry Koffer-Kino

1 De Vry Koffer-Projektionsapparat

dienlich für Wandervortragsdienst. Sich zu wenden an:
Gemeindehaus Bären, Aarburg (Aargau).

Schultische

(Bernerschultisch)

verfertigt in solider Ausführung
Hans Nyffeler, Schreiner,
Altes Spezial-Geschäft
Signau (Bern).

1476

Reichhaltige Auswahl in

Pianos
Flügeln
Harmoniums

Gediegene Schweizerfabr. und erstklassige ausl. Marken.
Franko-Lieferungen

Kleininstrumente / Musikalien

1478 Kataloge gratis und franko.
Verkauf! Tausch! Miete! Stimmung! Reparaturen!

Musikhaus Nater, Kreuzlingen Tel. 75

CARAN D'ACHE

empfiehlt den Lehrkräften ihre erstklassigen, schweizerischen Blei-, Farb-, Kopier- und Tintenstifte. Die Besten, die Billigsten. Verlangt Muster und Preise.

1344

Unsere

Modelliertone

verbilligt

deren Preise infolge neuester Einrichtungen erheblich werden konnten, sind für Schülerarbeiten vorzüglich geeignet:

Qualität A, gut plastisch, Farbe graubraun, per Balle zu ..... Fr. -.90
Qualität B, geschlämmt, Farbe gelbbraun, per Balle zu ..... Fr. 1.50
Qualität G, feinst geschlämmt, zum Glasieren geeignet, per Balle zu Fr. 2.—
Modellierholz klein zu 30 Cts., gross zu 40 Cts.
Eternitunterlagen 20/14 cm zu 30 Cts. exklusive Packung und Porto.

TONWARENFABRIK ZÜRICH
CARL BODMER & Cie. **Uetlibergstr. 140**

1380

Der

Armenpfleger

Monatsschrift für Armenpflege und Jugendfürsorge

Redaktion:
Pfarrer A. Wild

Probenummern kostenlos vom

Art. Institut
ORELL FÜSSLI
ZÜRICH 3

Zoologische Lehrmittel

kaufen Sie am besten beim Spezialisten

Unsere Modelle sind naturgetreu und von größter Haltbarkeit

Carl Kirchner
Bern, Freiestraße 12

Verlangen Sie unseren Katalog

1475

Bautechniker

empfiehlt sich zur Anfertigung von Plänen für Einfamilienhäuser, Villen u. Autogaragen sowie Umbauten etc.

Evtl. Übernahme schlüsselfertiger Bauten.

Interessenten belieben sich zwecks näherer Auskunft zu melden unter **O. F. 2562 Z.** an **Orell Füssli-Annoncen, Zürich** (Zürcherhof). 3634

Darlehen
ohne Bürgen
auf streng reeller Basis gegen 10/12 Monatsraten nur Beamte, Angestellte bei guter Information.
W. A. Meier, Basel 1.
Rückporto erbeten.

Schreibmaschine
FÜR REISE

neu Fr. 250.—
A. Bannert, Zürich
Glärnischstrasse 35. 1453

Verkehrshefte
Buchhaltung
Schuldbetreibg. u. Konkurs
bei Otto Egle, S.-Lhr., Gossau St.G.

Probehefte kostenlos

Der Spatz!

ORELL FÜSSLI, ZÜRICH

NOVAGGIO - Luftkurort

bei Lugano. 640 m ü. M. Spaziergänge, Parkanlagen. — In der **PENSION BELCANTONE** an ruhiger, sonniger, aussichtsreicher Lage, sind Sie am besten aufgehoben. - Tel. 23. Pensionspreis Fr. 6.50 Prospekte. 1091

Empfehlenswerte Institute und Pensionate

YVERDON • „Les Charmettes"

Kleines und gutes Mädchen-Pensionat.

Rasche und gründliche Erlernung der französischen Sprache. Literatur. Englisch und Buchhaltung im Winter. Musik. Kunst- und Handarbeiten. Gute u. reichliche Verpflegung. Sport. Referenzen von Eltern. Familienleben. — Mässige Preise. Prospekt. 1473 **S. Marendaz.**

Avenches „Les Terrasses"

Institut für junge Leute

(Kanton Waadt) Gegr. 1896 Neubaute 1908

Gründliches Studium der modernen Sprachen. Vorbereitung auf die verschieden. Examen. Auf Wunsch einjähr. Spezial-Sprachen- und Handelskurs. Tüchtige Lehrkräfte. Sorgfältige Erziehung. Familienleben. Reichliche Nahrung. Gesundes Klima. Ferienaufenthalt. Historischer Ort. Prima Referenz. Prosp. u. Programm durch **Ernest Grau-Monney**, Prof.-Dir. Ende Januar einige Tage in Zürich. 1458

Schulgärten

1465

Friedhöfe, Gärten

Beratung, Vermessungen, Entwurf, Ausführung, Unterhalt, Umgestaltung.

Emanuel Brenner
Zürich 7
Diplom. Gartenbauinspektor
Klosterweg 10
Telephon Limmat 5811

Empfiehlt sich auch für Unterricht in all. Gartenbaufächern.

R. Zahler's

volkstümlich. **Männer-, Frauen-** und **Gem. Chöre** sind überall sehr beliebt.

Bitte verlangen Sie die Lieder zur Einsicht vom Liederverlag

W. Zahler in Luzern.

Bitte verlangen Sie von Ihrem Zeichenutensilien-Lieferanten die Marke:

1466

SIECO

Siegrist & Co., A.-G., Maßstabfabrik, Stein a. Rh.
Gegründet 1876

Theaterbuchhandlung T. KRAUSS vormals KRAUSS & CIE.

AARAU

Grösstes Lager für Theater-Literatur der Schweiz. Die Buchhandlung ist daher in der Lage, sofort oder in kürzester Zeit zu liefern und empfiehlt sich für alle Theater-Aufführungen. Einsichtssendungen stehen gerne zur Verfügung - Kataloge gratis - Telephon 97

1124

NERVI BEI GENUA

Hotel Pension Bürgi

Neu renoviert. Ruhige, staubfreie Lage. Mäßige Preise. Das ganze Jahr geöffnet. Großer Garten. Vorzügliche Küche. 1442

Frau E. Bader, früher Militärkantine Kloten.